Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Posener Zeitung.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 254. Mittwoch den 31. Oktober. 1855.

Berlin, 30. Oktober. Se. Majestät der König sind am 27. Okt. von Letzlingen nach Potsdam zurückgekehrt.

Se. K. H. der Prinz von Preußen und Se. K. H. der Prinz Albrecht von Preußen sind gestern von Letzlingen wieder hierher zurückgekehrt.

Se. K. H. der Prinz Friedrich von Preußen ist gestern nach dem Rhein abgereist.

Se. K. H. der Prinz von Wasa ist am 27. Oktbr. von Letzlingen wieder auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Der Baumeister Uhlmann zu Paderborn ist zum Königl. Kreisbaumeister ernannt und demselben die Kreisbaumeisterstelle zu Erwitte, Regierungsbezirk Arnsberg, verliehen worden.

Der Subrektor am Gymnasium zu Zeitz, Dr. Feldhügel, ist zum Oberlehrer am Pädagogium des Klosters Unser-Lieben-Frauen in Magdeburg, der Adjunktus Dr. Müller zu Schulpforta zum Subrektor am Gymnasium zu Zeitz, und der Schulamtskandidat Dr. Arnold Passow zum Adjunktus in Schulpforta ernannt worden.

Angekommen: Se. Durchl. der Erbprinz Ludwig zu Bentheim-Steinfurt, von Steinfurt; Se. Exc. der Wirkliche Geheime Rath, Graf von Renard, von Groß-Strehlitz.

Abgereist: Der Erbschenk in Hinterpommern, Graf Krokow von Wickerode, nach Krokow.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Königsberg, Montag, 29. Oktbr. Hier eingetroffene Nachrichten aus Petersburg melden, daß ein Manifest des Kaisers erschienen sei, das eine Rekrutenaushebung im ganzen Reiche und zwar zu 10 Mann von 1000 Seelen anbefiehlt. Ausgenommen von derselben sind nur die Gouvernements Pskow, Poltawa, Tschernigow, Charkow, Ekaterinoslaw, Cherson, Taurien.

Paris, Sonntag, 28. Oktober. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Herzog und die Herzogin von Brabant gestern von Paris abgereist sind. Der Prinz Napoleon begleitete dieselben.

Paris, Montag, 29. Okt. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der bayrische Gesandte, Freiherr von Wendtlandt, dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Bayern überreicht habe. Der bayrische Staatsminister von der Pfordten, der sächsische Staatsminister Freiherr von Beust und der preußische General von Willisen sind am Sonntage dem Kaiser vorgestellt worden. Der General Canrobert ist nach Stockholm abgereist.

⚌ Posen, 30. Oktober. Der Czas widmet in seiner Nummer vom 23. Okt. unserem Artikel vom 16. Okt. (Nr. 242) über den Ausfall der diesmaligen Wahlen zum Hause der Abgeordneten eine kurze Besprechung (die unter „Musterung Polnischer Zeitungen" in der heutigen Nr. abgedruckt ist). Wir müssen die Mäßigung anerkennen, mit welcher dies geschehen, wenn wir auch den Argumenten des Czas nicht beipflichten können.

Zunächst that der Czas nicht gut, sich auf eine Besprechung unseres ersten Artikels einzulassen, noch bevor er den zweiten kannte. Dieser zweite Artikel enthält bereits die Entgegnungen auf die hauptsächlichsten Vorwürfe des Czas, und ist dadurch zugleich ein Zeugniß für uns, daß wir die Auffassung richtig gewürdigt hatten, welche wir in Bezug auf unsern ersten Artikel voraussetzten. Hierher gehört u. A. die Bemerkung des Czas, daß, weil der Kampf ein ungleicher gewesen, zwar von einem Siege, nicht aber von einem Triumphe hätte die Rede sein können. Der Kampf war aber gerade durch die außerordentlichen Anstrengungen der zu größerem Selbstbewußtsein angeregten deutschen Partei erst zu einem ungleichen geworden, und hierin bestand bereits der Hauptsieg. In diesem Siege liegt daher wohl ein Triumph für die Anstrengungen der deutschen Partei. Denn leicht ist ihr dieser Sieg wahrhaftig nicht gemacht worden.

Es gehört dahin ferner die Bemerkung des Czas, daß er zwar unser Bedauern über das Nicht-Miteinandergehen der beiden Nationalitäten unter einem gemeinsamen Staatspanier theile, daß er jedoch der „Pos. Ztg." zu bedenken gebe, ob nicht vielleicht durch ihre eigenen Artikel der Annäherung der beiden Nationalitäten entgegengewirkt werde. Der Czas wird sich erinnern, daß wir schon einmal in der Lage waren, (in Nr. 43 des laufenden Jahrg.), gegen einen solchen Vorwurf uns entschieden zu verwahren, und wir waren im Stande, durch Thatsachen nachzuweisen, daß die Provokation von der Seite der polnischen Patrioten ausging.

Wir sind in der That fest von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Nachgiebigkeit oder nur das Sichstillverhalten der Deutschen im Lande gegen die staatsfeindlichen Strebungen der polnischen Partei die letztere in ihren besonderen Hoffnungen und folglich auch in ihrer Absonderungstendenz nur bestärken kann. Die Erfahrungen der Jahre nach 1840 stehen uns zur Seite. Und wer näher die Gelegenheit gehabt hat, die Wünsche zu beobachten, welche der Gang des jetzt noch unbeendigten Krieges der Westmächte gegen Rußland nach den Siegesnachrichten von der Alma und späterer, in den Herzen der polnischen Patrioten hat aufsteigen lassen, der wird uns ebenfalls beistimmen. Als wir daher mit aller Kraft gegen diese Bestrebungen auftraten und sie ohne Scheu als illoyale charakterisirten, hatten wir nur den einen Zweck, Polen und Deutsche daran zu erinnern, daß beide durch dieselben Huldigungen, dieselben Eide und dieselben Rechtszustände an dieselbe gemeinsame Monarchie, an denselben gemeinsamen Thron geknüpft seien. Wir hegten die Hoffnung, daß viele Gemüther unter den Polen von ihren Irrwegen ablenken würden, wenn ihnen vernehmlich, und vor dem Lande, zugerufen würde, daß diese Wege gegen eidliche Gelöbnisse und gegen heilige Pflichten liefen. Wir hatten die Ueberzeugung, daß unser Beispiel der großen Menge der deutschen Bewohner der Provinz die Augen darüber öffnen würde, daß sie durch eine offengelegte Sympathie mit diesen Hoffnungen und Bestrebungen der Polen offenbar zu Mitschuldigen gegen die Interessen des gemeinsamen preußischen Vaterlandes sich machen würden.

Mit diesen unsern Ueberzeugungen stehen auch die neuerlichen beiden Artikel über den Ausfall der letzten Wahlen im engsten Zusammenhange. Weil die Polen sich nicht haben warnen lassen, sondern immer nichtachtender auf der Bahn illoyaler Isolirung von dem gemeinsamen Staatsinteresse vorwärts schritten, hat es dahin kommen können, daß die deutsche und die Regierungspartei im Lande die Polen als entschiedene Gegner des Staates haben ansehen, und in dem nunmehr beendigten Wahlkampf als offene Feinde der Monarchie haben behandeln müssen, als Feinde, die zu bekämpfen eine heilige Pflicht wird, und die zu besiegen als Triumph gilt.

Der Czas richtet zum Schluß an uns die Frage, ob wir in gleicher Weise die Abgeordneten von Schleswig-Holstein verdammen würden, wenn sie auf dem allgemeinen Reichstage zu Kopenhagen bei den Fragen über die dänischen Staatsinteressen sich in gleicher Weise der Abstimmung enthielten, wie die polnischen Deputirten auf dem Landtage zu Berlin. Wir antworten darauf ohne Säumen: unsere Verurtheilung gilt nur den illoyalen Unterthanen.

Aber es ist uns lieb, daß der Czas der Parallele mit Schleswig-Holstein gedenkt, weil wir dadurch Gelegenheit erhalten, diese Parallele in ihrer völligen Nichtigkeit darzustellen. Holstein ist, der Czas wird es wissen, ein selbstständiges deutsches Herzogthum, dessen Verfassung und Privilegien ihm seit Jahrhunderten die Zugehörigkeit zu Deutschland, wie ehemals zum heiligen deutschen Reiche, so heute zum deutschen Bunde, sichern, ungeachtet der jedesmalige König von Dänemark nach dem Traktate von 1458 (nach dem Erlöschen der Schauenburgischen Linie) zugleich gewählter Herzog in Holstein ist. Holstein gehört staats- und völkerrechtlich zu Deutschland, ungeachtet es ein Theil der dänischen Gesammtmonarchie ist. Findet sich hierin die geringste Aehnlichkeit mit der Provinz Posen? Holstein darf nach seinen verbrieften Privilegien nur von deutschen Eingesessenen auf deutsche Weise und nach deutschem Staatsrecht regiert werden; kennt man in Bezug auf die Provinz Posen etwas Aehnliches? Können die Bewohner polnischer Zunge in dieser Provinz wegen ihrer Sonderstellung auf etwas anderes sich berufen, als auf die Zusagen von 1815, daß ihnen ihre Sprache, Sitten und Religion unangetastet bleiben sollen, und sind diese Zusagen nicht vollkommen verträglich mit den Interessen des preußischen Staats? Darum können diese Zusagen auch ihre Kraft nur so lange behalten, so lange die verbindende Voraussetzung dauert, von welcher aus sie gegeben sind, die Voraussetzung, daß die polnischen Bewohner der Provinz dem neuen Staatsverbande, dem sie einverleibt worden sind, treu und anhänglich sein würden. Mit dieser Voraussetzung fällt auch die Verbindlichkeit jener Zusagen. Das Herzogthum Holstein hat eine seit Jahrhunderten verbriefte, deutsche, von dem übrigen Dänemark abgesonderte Verfassung. Wenn die Interessen dieser beiden Theile der Gesammtmonarchie in Konflikt mit einander gerathen, so haben die Holsteiner ihr gutes, völkerrechtlich garantirtes, und durch den deutschen Bund geschütztes Recht. Von einem Konflikt zwischen den Interessen der Provinz Posen und dem übrigen Preußen kann rechtlich gar nicht die Rede sein. Keine abgesonderte polnische Verfassung trennt die Provinz Posen von der übrigen Monarchie. Wie hätte man dies auch gegenüber der halben Million deutscher Bewohner, welche nicht erst jetzt in's Land gekommen sind, verantworten wollen? Mit Schleswig steht das Verhältniß anders, als mit Holstein. Keine verbriefte Verfassung garantirt dort eine deutsche, abgesonderte Verwaltung, und der König von Dänemark möchte wohl in seinem Rechte sein, wenn er die Bewohner Schleswigs, welche den Interessen der dänischen Monarchie sich entschieden feindlich gegenüber stellen, als Staatsfeinde und — nach Umständen — als Rebellen behandelt.

Wir glauben, hiergegen wird heute rechtlich Niemand etwas einwenden, und doch giebt es bekanntlich auch staatsrechtliche Beziehungen, welche Schleswig an das deutsche Herzogthum Holstein enger knüpfen, und gewisse gemeinsame Interessen, welche beiden Herzogthümern verbrieft sind.

Von allem Dem ist in der Provinz Posen gar nicht die Rede: und deshalb glauben wir Recht zu haben, wenn wir die vom Czas am Schlusse seines Artikels an uns gerichtete Frage für eine — durchaus verfehlte halten.

Deutschland.

Preußen. ♀ Berlin, 28. Oktbr. [Irrthum der „Ind. belge"; Allianz Portugals mit den Westmächten; Sundzollconferenzen; der preuß. Kriegshafen an der Jahde.] In der „Indép. belge" liest man, daß im „Moniteur" mitgetheilt werde, der König von Preußen habe dem Kaiser Napoleon die Entbindung der Prinzessin Friedrich Karl von Dessau, einer gebornen Prinzessin von Preußen, brieflich angezeigt. Die Prinzessin stammt indeß bekanntlich aus Anhalt-Dessau und ist mit dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen vermählt. — Die wiederholt sich aussprechenden Hoffnungen auf baldige Verwirklichung einer portugiesisch-westmächtlichen Allianz dürften nach glaubwürdigen Berichten aus Portugal noch verfrüht erscheinen. Die dortigen Finanzverhältnisse sind in einer Zerrüttung begriffen, in Folge deren die Westmächte sich vermuthlich gezwungen sehen würden, für den Fall, daß die Allianz zu Stande kommen sollte, den Unterhalt und den Sold einer portugisischen Hülfsarmee aus ihren eigenen Mitteln zu bestreiten. — Fast täglich werden in den Zeitungen noch Zweifel am Zustandekommen der Sundzollconferenzen ausgesprochen. Auf die dabei

Feuilleton.

Der Tag der Ungnade und der Gnade*).

Die Kanonen donnerten, die Glocken läuteten. Die Garnison von Berlin leistete den Eid der Treue, wie es die Garnison von Potsdam schon am Tage zuvor gethan.

Der junge König empfing im weißen Saale die erste große Cour. Aus allen Provinzen, aus allen Städten, von allen Corporationen waren Deputationen herbeigeeilt um den König zu sehen, den lang Ersehnten, den lang Erhofften, den Befreier von Bedrängniß, Knechtschaft und Noth. Entzücken und reine, ungetheilte Freude herrschte überall und wer dieses strahlende, von reiner Begeisterung leuchtende Antlitz des jungen Königs sah, der fühlte, daß für Preußen in der That eine neue Zeit beginnen werde. — Aber wer war berufen, das Rad dieser neuen Zeit mit in Bewegung zu setzen? Wen wird der König auserwählen zu seinen Freunden und Dienern, wen wird er verstoßen, an wem wird er sich rächen?

Denn Viele sind da in diesem weißen Sale, welche dem Kronprinzen, sei's auch auf Befehl des Königs, oft bitteres Leid und bittere Kränkung zugefügt, Viele sind da, welche ihn gedemüthigt, sein Vertrauen gemißbraucht, ihn verleumdet und oft genug den Zorn seines Vaters gegen ihn aufgestachelt haben.

Wird der König dessen gedenken, jetzt da er die Macht hat zu strafen und Rache zu üben?

Viele waren zitternd vor Angst in den weißen Saal getreten, scheu und schüchtern hielten sie sich in der Ferne, froh, wenn das Auge des Königs sie nicht traf und sie unbemerkt in irgend eine Fensternische sich zurückziehen konnten.

Aber dem scharfen Blicke des Königs entging nichts, er hatte sehr wohl die Gruppe dort drüben im Fenster bemerkt, er hatte sehr wohl ihre unruhigen verstörten, angstvollen Blicke gesehen.

Ein mitleidsvolles, gütiges Lächeln glitt über seine edlen Züge hin und ein Ausdruck unendlicher, erhabener Milde strahlte von seinem Antlitz, als er jetzt mit hochgehobenem Haupte sich diesen Männern näherte, welche mit dem Instinkt einer gemeinsamen Gefahr sich einander genähert hatten, und schweigend, dicht zusammengedrängt ihr Schicksal erwarteten.

Wer wohl hatte Friedrich so oft und so schwer gekränkt, als der Oberst von Derschau? Wer hatte in den Tagen schweren Leides und herben Wehes so oft ihn verhöhnt, so bitter ihn verfolgt, mit so schonungsloser Härte die Befehle des Königs gegen seinen Sohn ausgeführt? Derschau war es gewesen, welcher mit Grumbkow zusammen das erste grausame Verhör mit dem „Hauptmann Fritz" vorgenommen und ohne Mitleid ihm die harten und drohenden Worte des Königs hinterbracht hatte. Derschau war es gewesen, der am Abend in das Gefängniß des Kronprinzen eintrat, mit einem kalten Lächeln ihm das Licht auslöschend, bei welchem der arme Gefangene eben las und ohne ein einziges kleines Wort der Entschuldignng nur gesagt hatte: „Der König will es so haben! Der König hat es befohlen!"

Damals hatte der „Hauptmann Fritz" geweint vor Zorn und Schmerz, damals hatte er geschworen, Rache zu nehmen an diesem grausamen Manne.

Ob der König jetzt dessen gedenken wird, was der Hauptmann Fritz geschworen?

Er stand jetzt dicht vor dem Obersten. Sein klares Auge war mit einem seltsamen, traurigen und liebevollen Blick zugleich auf diesen Mann gerichtet, der ihm so viel Weh bereitet, ihm so viel Qual auferlegt und der jetzt gesenkten Hauptes, mit niedergeschlagenen Augen und hochklopfendem Herzen vor ihm stand.

Plötzlich, mit einer raschen Bewegung streckte der König seine Hand aus und sagte milde: Guten Tag, Derschau!

Es war das erste Mal seit sieben Jahren, daß Friedrich zu ihm sprach, und dieser sanfte und milde Gruß rührte und erschütterte des Obersten Herz. Er neigte sich nieder auf die dargereichte Hand, und indem er sie küßte, fiel eine heiße, brennende Thräne aus seinen Augen auf diese Hand nieder.

Oberst von Derschau, sagte der König, Sie sind meinem Vater stets ein treuer und gehorsamer Diener gewesen. Sie haben in Allem pünktlich seinen Willen befolgt und ihm einen willenlosen Gehorsam dargebracht. Dem Sohne steht es zu, die treuen Diener seines Vaters zu belohnen. Sie sind von heute an General-Major!

Dann wandte der König sich um und wie sein Blick sich jetzt auf den Geheimrath von Eckardt richtete, war er nicht mehr milde und versöhnend, sondern hart und strenge.

Ist das Wappen schon über dem Hause in der Jägerstraße aufgerichtet? fragte er strenge, und als Eckardt verneinte, fuhr der König fort: so rathe ich Ihm, dasselbe nicht aufrichten zu lassen! Dieses Haus ist königliches Eigenthum und ich will nicht, daß es durch eine solche Albernheit verunstaltet werde. Geh' Er nach Hause. Ich werde Ihn meine Befehle wissen lassen!

Bleich, zerbrochenen Herzens schlich der Geheimerath von Eckardt sich fort, Hohngelächter und halblautes Gemurmel begleitete ihn auf seinem Wege durch die Säle, Keiner hatte für ihn ein Wort des Bedauerns, des Mitleids. Keiner erinnerte sich jetzt noch der so oft beschworenen Freundschaft, der so dringend wiederholten Zusicherungen der Ergebenheit und Dankbarkeit.

So durchschritt er die Säle, gebeugten Hauptes, zerknirscht und zitternd. Wie er sich der Ausgangsthür nahte, trat der Baron von Pöllnitz zu ihm heran. Ein wildes, höhnisches Lächeln schwebte um seine Lippen und seine Blicke verriethen jetzt all den Haß, den er so oft hatte verschleiern und verbergen müssen.

Nun, sagte er langsam, werden Sie mir jetzt den versprochenen Wein aus Ihrem Keller senden? Sie wissen doch? Aus den Kellern Ihres Hauses in der Jägerstraße, zu welchem ich Ihnen das Wappen erfinden mußte?

*) Aus dem in Nr. 249 d. Pos. Ztg. angezeigten Roman: Friedrich der Große und sein Hof, von L. Mühlbach. Vorräthig in der Mittler'schen Buchhandlung hieselbst.

angeführten Gründe glauben wir erwiedern zu müssen, daß entscheidende Antworten, namentlich aus Nordamerika, in Kopenhagen bis jetzt noch nicht wohl eingetroffen sein können. Am 1. Oktober ist das dänische Circular bekanntlich erst erlassen worden, und manche Staaten dürften erst vertrauliche Besprechungen pflegen wollen, bevor sie ihre definitive Erklärung nach Kopenhagen gelangen lassen. Allerdings scheint es begründet, daß Dänemark eine von Preußen in dieser Angelegenheit zu übernehmende Vermittelung mehr als nur gern sehen würde. Unsere Regierung dürfte aber schwerlich geneigt sein, den dahin bezüglichen Wünschen des dänischen Gouvernements ohne Weiteres nachzukommen, da ihr die Auffassungen und Intentionen der übrigen betheiligten Staaten zur Zeit noch völlig unbekannt sind. Sind wir recht unterrichtet, so hat indeß unser Cabinet, um nach Kräften für eine Regulirung der Sundzollangelegenheit mitzuwirken, ihre Gesandtschaften im Auslande unterm 6. Oktober autorisirt, mit den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, über die betreffende Frage sich in Vernehmen zu setzen, um sich über die Auffassungen derselben Kenntniß zu verschaffen. Es dürfte daher gegenwärtig kaum an der Zeit sein, schon mit fertigen Urtheilen über den Ausgang der Sundzollangelegenheit vor das Publikum zu treten. — Daß die Anlegung eines preuß. Kriegshafens an der Jahde im Publikum wie in Zeitungen viel von sich reden machen werde, war vorauszusehen. Auch gegenwärtig noch verbreitet man, namentlich in süddeutschen Blättern, über das im erfreulichsten Fortschritt begriffene Unternehmen die irrthümlichsten Angaben, die wir im Interesse des wahrheitsliebenden Publikums nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Neue Hindernisse, so heißt es, stellten sich dem Weiterbau abermals und zwar insofern entgegen, als die Tiefe des Hafens nicht hinreichend sei zu dem Zwecke, für welchen er von der preuß. Regierung acquirirt worden sei. Möglich sei es, daß der Fall zur gerichtlichen Untersuchung kommen werde. Nach sorgfältiger Erkundigung können wir die verbürgte Versicherung geben, daß der Jahdebusen mehr Tiefe hat, als man anfänglich vermuthete, mithin mehr, als zur Aufnahme der größten Kriegsschiffe erforderlich ist. Es ist dies ein Vorzug, den unter den preuß. Häfen bisher nur der von Memel besitzt, welcher letztere indeß niemals von der Bedeutung für Preußen werden kann, wie der Kriegshafen an der Jahde. Gegenwärtig ist man an dem letztern mit umfassenden Bauten zur Sicherung des Ufers gegen die Wirkungen von Ebbe und Fluth beschäftigt, und nehmen dieselben den erwünschtesten Fortgang. Um einigermaßen die Quelle anzudeuten, woher die fortgesetzten Verdächtigungen der Qualification des Jahdebusens zum Kriegshafen rühren, erwähnen wir, daß dem preuß. Cabinet sich die verschiedensten Kräfte zur Betheiligung an den Bauten daselbst offeriren, ohne daß man sich diesseits in der Lage befindet, von denselben Benutzung machen zu können.

☾ **Berlin**, 28. Oktbr. [Vom Hofe; Einweihung der St. Markuskirche; Seekadetten; Institut ꝛc.] Se. Maj. der König ist gestern Nachmittag mit Allerhöchstseinem Jagdgefolge, welches die königlichen Prinzen und andere fürstliche Personen, so wie Minister und Generale bildeten, aus der Letzlinger Haide nach Schloß Sanssouci zurückgekehrt. Der Prinz von Preußen, der Fürst B. Radziwill, die Minister v. Manteuffel und v. Bodelschwingh, die Generale v. Wrangel, v. Neumann, v. Schöler ꝛc. blieben nicht zur Tafel in Sanssouci, sondern benutzten den Extrazug, welcher die hohen Herrschaften von Magdeburg nach Potsdam zurückgeführt hatte, zur sofortigen Rückkehr nach Berlin. Der Prinz von Preußen beehrte Abends das königl. Schauspielhaus mit Höchstseinem Besuch und kehrte Abends 10½ Uhr nach Schloß Babelsberg zurück. — Heut Vormittag wurden Se. Maj. der König, der Prinz von Preußen und die übrigen Mitglieder des königl. Hauses zur Einweihung der neuen St. Markuskirche in der Weberstraße, welche der General-Superintendent Dr. Hoffmann vollzog, erwartet, doch höre ich, daß die Prinzessin Friedrich Karl heut ihren Kirchgang hielt, weshalb die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in Potsdam zurückblieben und dem Gottesdienste dort in der Friedenskirche beiwohnten. Nachmittags war bei Ihren Majestäten im Schlosse Sanssouci Familientafel und nach der Tafel kamen der Prinz von Preußen und andere hohe Personen nach Berlin, erschienen im Opernhause und wohnten der Aufführung der Oper: „Der Feensee“ bei. — Die Uebersiedlung des königl. Seekadetten-Instituts von Danzig nach **Berlin** ist bereits erfolgt (s. Nr. 25.), und haben die 33 Kadetten, welche sich in demselben befinden, mit ihrem Vorsteher, dem Major Baron Haller v. Hallerstein, das Beer'sche Haus in der Nähe des Kroll'schen Etablissements bezogen. Der Maj. Hallerstein hat sich durch seine mathematischen Werke einen Namen gemacht, die sich in den Händen derjenigen befinden, welche die militärische Laufbahn verfolgen. — Die hier erfolgte Entlarvung des angeblichen Prinzen von Armenien, der in der Behrenstraße auf großem Fuße lebte, jetzt aber unser Arbeitshaus zur Residenz angewiesen erhalten hat, bildet noch immer das Tagespespräch, da dieser Gauner, der so vielfach zu täuschen verstand, auch hier viele Personen dergestalt zu umgarnen wußte, daß sie auch jetzt noch den an Titeln reichen Fürsten von Armenien in ihm sehen, ist sehr leicht erklärlich.

☾ **Berlin**, 29. Oktbr. [Vom Hofe; Kommunal-Landtag; Auswanderung.] Der Admiral Prinz **Adalbert** feierte heut seinen 44. Geburtstag. Schon frühzeitig begaben sich der baiersche Gesandte und der Vertreter des Großherzogs von Hessen-Darmstadt am hiesigen Hofe in das Admiralitätsgebäude und statteten Sr. K. Hoheit einen Gratulationsbesuch ab. Bald darauf fanden sich auch zur Beglückwünschung dort ein die Kabinetsmitglieder, die Spitzen der Militärbehörden und andere hohe Staatsdiener. Gegen 11 Uhr erschienen die Prinzen des königl. Hauses und andere fürstliche Personen in voller Uniform mit den Ordensbändern. Der Prinz von Preußen, welcher zur Gratulation vom Schlosse Babelsberg hier eingetroffen war, verweilte längere Zeit im Admiralitätsgebäude und zeigte sich wiederholt mit dem Prinzen Adalbert am Fenster. Nachmittags war zur Feier des Tages bei Ihren Majestäten im Schlosse Sanssouci Familientafel. — Morgen ist der Geburtstag des Prinzen Friedrich, der an diesem Tage 61 Jahr alt ist. Dem Vernehmen nach will der Prinz sein Geburtsfest in Düsseldorf feiern, wohin sich derselbe schon heut früh mit dem Kölner Schnellzuge begeben hat. Wie schon früher gemeldet, hat die Stadt Düsseldorf jetzt wiederum das Glück, dies Mitglied unsers Königshauses auf längere Zeit in ihren Mauern residiren zu sehen. — Schon in wenigen Tagen werden die erlauchten Schwestern unsers Königs, die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg und die Prinzessin Tochter Marie auf der Rückreise von St. Petersburg nach **Berlin** begriffen, zu einem längeren Besuche an unserm Hofe eintreffen. Die Großherzogin Alexandrine wird schon am nächsten Donnerstag aus Ludwigslust hier erwartet. — Der Ministerpräsident v. Manteuffel ging heut Nachmittag zum Vortrage zu des Königs Majestät nach Schloß Sanssouci. Am 15. Novbr. erfolgt hierselbst die Eröffnung des Kommunal-Landtags. Für denselben werden bereits die Vorlagen vorbereitet. Ueber den Zusammentritt der Kammern verlautet noch nichts zuverlässiges, doch höre ich, daß er in den letzten Tagen des Novembers zu erwarten steht. — Heut trafen Auswanderer, lauter junge, kräftige Leute, aus dem Bromberger Kreise hier ein und gingen Mittags mit dem Kölner Zuge gleich weiter. Wie ich von diesen Personen erfuhr, sind sie meist noch alle unverheirathet.

— [Zur hessischen Ministerfrage.] Nr. 44 der „Berliner Feuerspritze“ meldet: „Auf Grund einer in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag eingegangenen telegraphischen Depesche können wir die Wahrheit eines in der vorigen Woche in der Stadt umgehenden Gerüchts mit Sicherheit bestätigen. Dem hiesigen Rechtsanwalt und ehemaligen Chefredakteur der „Neuen Preuß. Ztg.“, **Wagner**, ist die durch Herrn Hassenpflug's Rücktritt erledigte Ministerpräsidentenstelle für Kurhessen angeboten worden.“ (Wir geben die jedenfalls interessante Notiz, für welche wir indeß natürlich keinerlei Bürgschaft übernehmen können. D. Red.)

[Stiftungsbestätigung; Weinerndte.] Des Königs Maj. haben, mittelst Kabinetsordre vom 13. Oktb. d. J., der Alterversorgungsanstalt der jüdischen Gemeinde zu Berlin Corporationsrechte insoweit, als solche zur Erwerbnng von Grundstücken, Kapitalien und hypothekarischen Rechten erforderlich sind, verliehen. Zugleich haben zwei durch den verstorbenen Juwelier **David Jakob Rieß**, und die verstorbenen **Isaak Alexander**'schen Eheleute der genannten Anstalt mit resp. 3000 Thl. und 5000 Thl. ausgesetze Legate, so wie die Spezialstiftung, welche die Kaufmann Siegfried Beschütz'schen Eheleute für zwei Hospitaliten bei derselben Anstalt durch die Zusicherung eines zur Zeit der Einzahlung einen Zinsertrag von mindestens 216 Thl. für das Jahr gewährenden Kapitals errichtet haben, die landesherrliche Genehmigung erhalten. — Die Berichte über die Aussichten der Weinerndte im Regierungsbezirk Koblenz lauten sehr verschieden. An der **Nahe** steht in quantitativer Beziehung nur eine höchst mittelmäßige Erndte zu erwarten. Die Qualität kann bei dem bis jetzt günstigen Wetter etwa der des Jahres 1849 gleichkommen. Am **Rhein** hat die günstige Witterung einen vortrefflichen Einfluß geübt. Wenn die Quantität der Trauben meist auch gering sein mag, so dürfte über die Qualität des zu gewinneden Weins wohl keine Klage laut werden. An der **Mosel** verspricht sich der Winzer, ungeachtet der gebesserten Aussichten, nur einen mittelmäßigen Herbst, und in dem **Aarthal** steht im Ganzen leider kein irgend lohnender Ertrag zu hoffen. Mögen die Besorgnisse auch rücksichtlich der besseren Lagen nicht ganz begründet sein, so bleibt doch zu befürchten, daß viele der dortigen Weinberge in diesem Jahre nicht einmal die Kosten der Bebauung einbringen werden. (P. C.)

Arnsberg, 25. Okt. [Leipziger illustr. Ztg.] Die im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung“ enthält seit längerer Zeit eine Reihe feindseliger Artikel, denen die Absicht zum Grunde zu liegen scheint, in steigender Erbitterung und unter Entstellung des Thatbestandes die Regierung Sr. Maj. des Königs und die von derselben befolgte Politik zu verunglimpfen. Von der Polizeibehörde in Limburg sind unlängst die Nummern 604 und 609 dieser Zeitung wegen der in denselben enthaltenen Artikel „die Isolirung Preußens und Rundschau“ in Beschlag genommen, und ist durch Erkenntniß des kön. Kreisgerichts zu Iserlohn die Vernichtung jener Artikel ausgesprochen worden. (Westf. Z.)

Köln, 26. Okt. [Gen.-Major Engels †] Heute Morgens 6 Uhr verstarb hier der allgemein verehrte Kommandant unserer Stadt, der Königl. Generalmajor Engels nach einem kurzen, aber schmerzlichen Krankenlager in Folge einer Lungenlähmung. Der König und der Staat verlieren an ihm einen treuen und erprobten Diener, unsere Stadt einen wohlwollenden Freund und entschlossenen Schirmer in schweren Tagen, der in gesegnetem Andenken fortleben wird. (Köln. Z.)

Oesterreich. **Wien**, 26. Oktober. [Hypothekenbank; Fusion Rothschild und Pereire gescheitert.] Aus den Kronländern sind heute schon auf telegraphischem Wege Aufträge zu Einzahlungsanmeldungen für die Aktien der neuen Hypothekenbank eingelangt. — Die Fusion der Häuser Rothschild und Pereire bezüglich der Gründung eines Creditinstituts für Handel und Gewerbe, ist, wie ein heutiges Börsengerücht wissen will, nicht zu Stande gekommen. WLC.

Wien, 28. Oktober. [Diplomatisches; v. Rothschild.] Die LWC. meldet: Die Abreise des kaiserl. Gesandten in Petersburg, Graf Valentin Esterhazy, dürfte sich noch einige Zeit verzögern. Aus Petersburg hier einlaufende Nachrichten melden, daß der Kaiser Alexander auf seiner gegenwärtigen Reise nichts weniger als enthusiastisch empfangen worden sei. Der Czar soll in den letzten Tagen sehr gealtert sein. — Von hier aus ist am 27. der Legationssecretair Graf Traun mit Depeschen nach Paris abgegangen. — Der Baron Rothschild hatte am 27. wieder eine längere Besprechung mit Hrn. v. Bruck. Die Conzession für die Creditbank für Handel und Gewerbe soll bereits am 26. an Herrn v. Rothschild verliehen worden sein.

Aus dem Großherzogthum Baden, 25. Oktober. Die von dem Kaiser Napoleon verfügte Wiederverleihung des Titels „kaiserl. Hoheit“ an seine erlauchte Anverwandte, die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden, ist den auswärtigen Höfen und Regierungen amtlich notificirt worden. Wie von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist allseitig in den Erwiederungen auf diese Notifikation die Anzeige erfolgt, daß der diesfälligen Eröffnung eine entsprechende Beachtung werde gewidmet werden. (L. Z.)

Sachsen-Weimar. Eisenach, 24. Okt. [Wahlen.] Nachdem der erste, für die Wahl der Wahlmänner angesetzte Termin wegen einer zu geringen Betheiligung der Wähler aufgehoben werden mußte, hat diese Wahl gestern in einem zweiten Termin stattgefunden. Die Betheiligung war aber auch in diesem sehr unbedeutend, da im Ganzen nur 99 stimmberechtigte Wähler erschienen waren. (L. Z.)

Frankfurt a. M., 27. Okt. [Vom Bundestage.] Der Beschlußfassung der Bundesversammlung in ihrer vorgestrigen Sitzung über die Anträge des Ausschusses in der Reklamationsangelegenheit der würtembergischen Standesherren, durch welche die Anträge angenommen wurden, ging, wie das „Frankfurter Journal“ vernimmt, eine Erklärung der würtembergischen Regierung voraus, durch welche dieselbe sich die vom Ausschusse in der würtembergischen Verfassungssache aufgestellten Grundsätze in der Voraussetzung aneignete, daß dieselben der von ihr dargelegten Auffassung entspräche. Die Beschwerde der Standesherren bezieht sich auf die ihnen durch die neue Gesetzgebung von 1848 erwachsenen Nachtheile. Die Erledigung soll nach bundesrechtlichen Grundsätzen zum landesverfassungsmäßigen Beschlusse geführt werden. — Zum Austrage der Differenzen über das rheinpfälzische Rechnungswesen ist den Regierungen von Baden, Großherzogthum Hessen und Nassau, durch Baiern ein Oberappellationsgericht des Königreichs Sachsen, dasjenige der sächsischen Herzogthümer und der freien Städte, vorgeschlagen worden.

Kriegsschauplatz.

Ostsee.

Helsingör, 26. Okt. Drei französische Dampfkanonenböte und das englische Segellinienschiff Belle Isle sind von der Ostsee auf der hiesigen Rhede angekommen und liegen heute noch hier. Das Linienschiff verlor gestern einen Anker.

Die „Patrie“ meldet, daß der König von **Schweden** die Ueberwinterung einiger englischen Schiffe in seinen Häfen dem Admiral Dundas zugesagt habe.

Ach, das waren schöne Tage, mein lieber Geheimrath! Sie haben mir oft ein Paroli gebogen, mich oft verleumdet und mir Scheltworte vom König zugezogen. Aber ich habe doch Grund, Ihnen dankbar zu sein. Denn dieses Haus, welches Sie da in der Jägerstraße gebaut haben, ist sehr stattlich und hübsch, groß genug, selbst für einen Cavalier wie ich es bin. Sie haben es außerdem auf Rechnung des Königs so glänzend und mit wahrhaft fürstlicher Eleganz eingerichtet, daß es selbst für einen Cavalier ganz passend und bequem ist. Erinnern Sie Sich noch meiner Beschreibung von dem Hause eines Cavaliers? Der König nannte es damals ein spanisches Luftschloß, aber Sie, lieber großmüthiger Mann, haben aus meinem Luftschloß eine Wirklichkeit gemacht und jetzt, da es vollendet, und Alles eingerichtet und bereit ist, jetzt wollen Sie in Ihrem Edelmuth dieses schöne Haus mir überlassen und mich zu Ihrem Erben einsetzen? Denn Sie wissen doch, mein lieber Eckardt, daß der Geheimrath Eckardt gestorben ist und nur der Kaminbauer Eckardt noch lebt? Ach, aber selbst der geschickte Kaminbauer darf in Berlin nicht bleiben und muß zwanzig Meilen von der schönen Residenz entfernt bleiben. Aber nicht wahr, wenn einer meiner Kamine raucht, darf ich Ihnen einen Boten senden und dann kommen Sie, den Schaden wieder gut zu machen? Versprechen Sie mir das?

Eckardt murmelte einige unverständliche Worte und suchte Pöllnitz von der Thüre fortzudrängen, vor welcher der grausame, unerbittliche Hofherr sich wie der Engel mit dem rächenden Schwert aufgestellt hatte.

Sie wollen gehen? sagte er freundlich. Ohne Zweifel sind sie neugierig auf das königliche Schreiben, welches zu Hause Ihrer wartet? Aber ich kann Ihnen den Inhalt desselben ganz genau angeben. Sie werden Ihrer Aemter und Würden verlustig erklärt und aus Berlin verbannt, das ist das Ganze. Der König hat Sie also begnadigt, wie Sie sehen! Er hätte Sie hinrichten oder auf Lebenslang nach Spandau schicken können, aber er wollte seine Thronbesteigung nicht mit Ihrem Blute entweihen, deshalb hat er Sie begnadigt.

Lassen Sie mich fort! Ich ersticke sonst! keuchte Eckardt, zitternd und leichenblaß.

Pöllnitz hielt ihn noch immer zurück. Aber wissen Sie denn nicht, guter Mann, daß drunten auf dem Schloßhofe Tausende von Menschen stehen? Können Sie nicht bis hierher ihr Jauchzen und Schreien vernehmen? Nun dieses Jauchzen und Hurrahrufen würde sich in ein Gebrüll der Wuth verwandeln, wenn das Volk Sie sähe, mein lieber Eckardt, und in seinem Zorn möchte es Sie als einen guten Braten betrachten, um damit seinen Hunger zu stillen. Denn Sie wissen doch, daß das Volk hungert, Sie, welcher die königlichen Kornspeicher füllte und dann große Schlösser und Riegel vor die Thüren legte, damit das Volk in seines Hungers Verzweiflung diese Thüren nicht sprengen sollte. Sie, welcher dennoch dem Könige immer schwur, daß das Volk genug habe um zu leben, und seines Korns nicht bedürfe, und seiner Hülfe. Ach, hören Sie, das Volk jauchzt schon wieder! Ich halte Sie nicht mehr zurück. Gehen Sie hin und sehen Sie, wie glücklich das Volk ist, denn der junge König hat befohlen, die Kornspeicher zu öffnen, der König hat unter die Soldaten, welche schon seit drei Tagen kein Brot mehr gehabt, Brot vertheilen lassen und die Accise für Mehl auf einige Monate aufgehoben. Gehen Sie, Eckardt, gehen Sie, um zu sehen, wie glücklich das Volk ist!

Mit einem wilden Fluch stürzte Eckardt von dannen. Pöllnitz blickte ihm mit einem spöttischen Lachen nach. Die Rache ist doch süß, sagte er dann hochaufathmend. Er hat mich oft gekränkt, jetzt habe ich es ihm mit Wucherzinsen zurückgegeben. Er ist hin und verloren! Wäre nur erst sein Haus gewonnen. Ich muß es haben, ich will es haben. Oh, und ich werde mich dem König unentbehrlich zu machen wissen! Ich werde schmeicheln und lobpreisen, ich werde die geheimsten seiner Wünsche belauern und unausgesprochen sie erfüllen, ich werde ihn zwingen, mich zu seinem Vertrauten, seinem maître de plaisir zu machen. Ja, ja, das schöne Haus in der Jägerstraße wird mir gehören! Das habe ich mir geschworen und Fredersdorf hat mir seinen Beistand zugesichert. Und jetzt zum König! Ich muß sehen, ob dieses junge Königskind wirklich wie der Herkules in der Wiege schon am ersten Tage seiner Geburt Schlangen zu zerreißen versteht, oder ob er nicht auch nur eben ein König ist, wie alle Könige. Das heißt, der Schmeichelei zugänglich, eitel und stolz, kein Gesetz über sich wissend, und anerkennend als seinen eigenen Willen, und sein bon plaisir? Aber horch, ist das nicht die Stimme des Königs? Zu wem spricht er denn jetzt?

Herr von Pöllnitz eilte weiter in den nächsten Saal. Da stand der König in der Mitte seiner Minister und einer Deputation des Magistrats von Berlin, im Begriff, sie zu entlassen.

Ich befehle Ihnen, schloß der König so eben seine Anrede an die Minister, ich befehle Ihnen, so oft Sie es nöthig halten, gegen meine Befehle und Anordnungen Einwendungen und Vorstellungen zu machen, und bei deren Wiederholung nicht zu ermüden, wenn ich jemals unglücklicherweise das Wohl meiner Unterthanen aus den Augen verlieren sollte! Denn ich will, daß künftig, wofern etwa mein besonderes Interesse dem allgemeinen Besten meiner Lande zuwider erscheinen möchte, alsdann dieses Letztere jederzeit vor dem Ersteren den Vorzug erhalten soll!

Ah, es wird sehr schwer sein, dieses Herkuleskind zu zähmen, murmelte Pöllnitz, dem Könige nachblickend, welcher eben den Saal verlassen hatte. Die Schlangen, mit denen wir ihn umwickeln wollen, müssen sehr stark und sehr verführerisch sein, wenn er sie nicht zerreißen soll! Nun, glücklicher Weise kennen Fredersdorf und ich einige dieser Schlangen, und wir werden Sorge tragen, daß er sie auf seinem Wege findet!

(Schluß folgt.)

Theater. Binnen Kurzem wird in Berlin eine „Alterversorgungsanstalt für Bühnenmitglieder“ ins Leben treten. Dieselbe ist durch den als dramatischen Künstler und Schriftsteller bekannten Hofrath Louis Schneider angeregt und begründet, und liegt das betreffende Statut bereits zur Bestätigung der Behörde vor.

— Alfred Meißner's Trauerspiel: „Der Prätendent von York“ fand bei seiner ersten Aufführung im Wiener Hofburgtheater nur getheilten Erfolg. Einige ermüdende Längen thaten hauptsächlich dem interessanten und an schönen Einzelheiten reichen Werke Eintrag. Unter den Mitwirkenden waren Frl. **Würzburg**, die Herren **Anschütz** und J. **Wagner** hervorragend.

— In Graz wird nächstens ein ganz neues Drama aus der russischen Geschichte zum erstenmale in Scene gehen. Es führt den Titel:

K r i m m.

Wien, 28. Oktober. Aus dem ganzen Gange der letzten Operationen des Marschalls Pelissier geht es nun mit anscheinender Gewißheit hervor, daß der Marschall seinen Plan, die Stellung der Russen auf der Hochebene zu umgehen, aufgegeben hat. Mag sein, daß der in den letzten Tagen mit Heftigkeit anhaltende Regen den Obergeneral bewogen hat, nur die von den Franzosen befestigten Pässe zu dem Chamli-Plateau besetzt zu halten, so viel scheint bestimmt, daß das Gros der Armee bereits begonnen hat, in die bereits früher bestimmten Winterquartiere abzurücken. Aber während nun an der Tschernaja der Schlachtlärm immer mehr und mehr verstummt, werden von Kamiesch und von Balaklava aus ununterbrochen Truppen nach Eupatoria abgesendet, und es gewinnt demnach vollkommen den Anschein, daß die Alliirten an der Tschernaja in der Defensive bleiben, von Eupatoria aber operativ vorgehen werden. Das anglo-türkische Corps, dessen General fortwährend zwischen Constantinopel und der Krimm auf dem Wege ist, sammelt sich in Jenikale, und soll dann gegen Arabat und jenes russische Corps operiren, welches jetzt noch um St. Krym aufgestellt ist. Die türkischen Truppen werden, mit Ausnahme jener die in Eupatoria stehen, so viel als möglich aus der Krimm weggezogen, und aus Kertsch, Balaklava und Varna wird Alles nach Asien befördert. — Aus Nikolajeff vernimmt man, daß längs des Bug eiligst an Batterien gebaut wird und der Fluß selbst an mehreren Stellen mit Verrammlungen versehen worden ist, doch dürften diese schwerlich ein unübersteigliches Hinderniß dem Vordringen der flachen Dampfer bilden, da jetzt schon die leichten Schiffe der Alliirten eine Strecke weit in's Land gefahren sind, und nach vollbrachter Messung der Wassertiefe ruhig wieder umkehrten. Die größte Besorgniß hat in Nikolajeff die Nachricht erregt, daß an Bord der Expeditionsflotte in den Liman sich eine unverhältnißmäßige Anzahl von Genietruppen befand. Es scheint demnach nicht auf einen Seezug wie im Asowschen Meere, sondern auf ein förmliches Festsetzen an einem Punkte abgesehen zu sein. Ob es, wie man auch zu glauben scheint, zu einer förmlichen Belagerung von Perekop kommen soll, dürfte noch sehr in Frage stehen. Zur besseren Uebersicht glauben wir eine aus guter Quelle stammende Aufzählung der verbündeten Streitkräfte und der Punkte wo sie stehen, hier folgen lassen zu sollen. Auf dem asiatischen Kriegsschauplatze befinden sich: in Batum unter Omer Pascha 45,000 Mann, in Kars unter Vassif und Williams Pascha 18,000 M., in Erzerum unter Veli und Hafiz Pascha 12,000 M., in Trapezunt unter Selim Pascha 8000 M. In der Krimm: das Gros der westmächtlichen Armeen an beiden Ufern der Tschernaja und am Tschuliu 95,000 Mann; in Eupatoria das Heer unter General d'Allonville 60,000 M., in Kertsch 16,000 M., in Kinburn 12,000 M., als Verstärkung nach den Dnieprmündungen 25,000 M. auf dem Wege, in Sebastopol 8000 M., endlich die Reserven im Lager von Maslak 10,000 Mann. Zählt man alle diese Truppen zusammen, so erhält man ohne die türkischen Donauarmee, welche freilich auf nicht mehr als 24,000 Mann operationsfähige Truppen gerechnet werden kann, ein Heer von mehr als 300,000 Mann, welches den Russen jetzt auf verschiedenen Punkten gegenüber steht. LWC.

Die englischen Blätter enthalten Correspondenzen aus der Krimm bis zum 13. Okt. Die Russen hatten aus ihren zum Theil neu errichteten Batterien auf der Nordseite ein lebhafteres Feuer als früher eröffnet; es schien jedoch ziemlich gleichgültig, ob sie die Trümmer der Stadt noch etwas mehr zertrümmerten und einige weitere Dächer und Fenster zu Schaden brächten. Bemerkenswerth ist nur die Thatsache, daß sie ihre Position jenseits verstärkten, statt an Räumung zu denken. An der Linie der Tschernaja und des Baidarthales waren dagegen die Franzosen und Piemontesen weiter vorgeschoben worden. Die Letzteren, welche bisher nur ein kleines Detachement auf dem jenseitigen Tschernajaufer hatten, haben seit dem 10. eine Position auf dem Plateau eingenommen, welches sich längs des linken Ufer des Schuliu sich bis zur Ortschaft Upu hinzieht. Am 11. ging ein Bataillon und eine Schwadron von ihnen bis Osenbasch vor. Die Russen haben das linke Ufer des Schuliu gänzlich geräumt und sich auf Aitodor und Mangup-Kale zurückgezogen. Die Bewohner der von den Kosaken verlassenen Dörfer sind erfreut, dieselben durch Truppen der Verbündeten ersetzt zu sehen, sind jedoch ihres Viehes beraubt und auch sonst von Lebensmitteln so entblößt, daß sie aus den Magazinen der Armee versorgt werden müssen; doch machen sie sich besonders durch den Transport von Holz nützlich, wofür sie dann im Lager andere Bedürfnisse eintauschen. Die Franzosen sind bis Foti Sala am oberen Belbek vorgegangen, und stehen den Positionen von Albat und Airgul nahe, wo die Russen endlich nothwendig Halt machen müssen. Es ist nun fast nirgends mehr neutraler Grund zwischen den beiden Armeen; man steht überall hart gegen einander. Im Ganzen sollen die Russen 13 Infanteriedivisionen in der Krimm haben, eine in den Nordforts, 2 über Inkerman, 2 auf dem Mackenzieplateau, 8 zur Bewachung der Plateau's von Baktschiserai bis Aitodor und der Flußthäler des Belbek, der Katscha und Alma. — Es waren drei Stabsoffiziere der Armee der Vereinigten Staaten im Lager angekommen.

[Die Lage.] Die „Nat. Z." bringt darüber Folgendes: Die Correspondenzen aus Constantinopel und der Krimm von Mitte Oktober beschäftigen sich viel mit dem Rückzuge der Russen aus der Halbinsel; man will allerlei Anzeichen bemerkt haben, nach denen derselbe bereits begonnen haben soll. Der Telegraph hat die in dieser Beziehung aufgestellten Vermuthungen bisher nicht bestätigt. Die russische Armee befindet sich in Betreff ihrer Verproviantirung allerdings in einer ungleich schwierigeren Lage als im letzten Winter. Zunächst sind die ohnehin spärlichen Hülfsmittel der Krimm selbst in weit höherem Grade erschöpft; die Ernte soll in diesem Herbste nur einen geringen Ertrag ergeben haben und der sonst so zahlreiche Bestand der Heerden hat sich seit einem Jahre ohne Zweifel sehr verringert. Ferner ist seit dem Mai jede Zufuhr über das Asowsche Meer abgesperrt gewesen; die in den Küstenstädten entdeckten Kornspeicher haben über deren frühere Bedeutung keinen Zweifel übrig gelassen. Die Expedition nach dem Liman des Dniepr endlich hat auch den über Perekop beförderten Vorräthen wenigstens den Seeweg verschlossen, auf dem dieselben bisher noch immer theilweise bis Cherson gelangten.

Die russische Verpflegung ist mithin ausschließlich auf den Landtransport verwiesen. Ob derselbe genügen wird, die Armee in der Krimm einen zweiten Winter hindurch zu versorgen, ist sehr zu bezweifeln; es fehlen jedoch bestimmte Daten, um in dieser Beziehung ein positiveres Urtheil abzugeben. Wir wissen nicht, was von russischer Seite bereits geschehen ist, um die Magazine in der Krimm zu füllen. Es stehen ihnen auch während der gegenwärtigen, für den Transport überaus günstigen Jahreszeit noch immer die Pforten von Genitschi und Perekop offen. Nach ersterem Platze können die Zufuhren allerdings nicht mehr sich des bequemen Weges über das Asowsche Meer bedienen; doch läuft dem Gestade desselben in nicht großer Ferne eine Straße parallel (über Mariupol, Nagaisk, Melitopol ꝛc.), welche namentlich aus dem wohl angebauten Distrikte an der Molotschna fortwährend Vieles zuführen mag. Sie mündet in die zwischen Genitschi und Perekop sich abzweigende Straße über die Tsongarabrücke, welche das wesentlichste Glied der russischen Verbindungen in dieser Richtung bietet. Da es den Verbündeten nicht gelungen ist, bei Genitschi in das Faule Meer einzubrechen, und die dortigen Fährboote noch immer in Thätigkeit sind, so ist nicht einmal die Communikation über die Landzunge von Arabat vollständig gehemmt; es können aber auch Transporte von Genitschi über den Siwasch die Tsongarabrücke ungestört erreichen. Was endlich die Zufuhr über Perekop betrifft, so sind wir ebenfalls über den gegenwärtigen Bestand der an diesem Orte, so wie in Berislaw und Cherson befindlichen Magazine zu wenig unterrichtet, um zu ermessen, ob der bloßen Erschwerung weiterer Nachsendungen von Odessa und Otschakow her eine entscheidende Bedeutung beizulegen ist. — In allen diesen Beziehungen sind die russischen Zustände in ein schwer zu durchdringendes Geheimniß gehüllt. Was über die Aussagen der Deserteure berichtet wird, will wenig bedeuten. Man fand trotz derselben in Sebastopol bei der Eroberung noch bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln, obwohl Manches ohne Zweifel vorher noch nach der Nordseite gerettet worden war. Auch jetzt kommen nach den englischen Berichten die russischen Ausreißer abgerissen und abgemagert bei den Franzosen in Baidar an, während die bei Kugil gefangen genommenen Ulanen als stattliche und wohlgenährte Leute geschildert werden.

Von den Verbündeten wird sichtlich darauf gerechnet, daß die russische Armee noch vor dem Winter aus Mangel an Hülfsquellen sich zur Räumung der Krimm gezwungen sehen werde. Alle ihre Operationen vereinigen sich in dem Zwecke, in dieser Beziehung einen letzten Druck auszuüben, und ohne neue Feldschlacht den Feind durch bloße Bedrohung seiner Communikationen aus der Halbinsel hinaus zu manövriren. Es fragt sich nun, ob dieser Druck sich als hinreichend stark erweisen wird, da er von der Landseite sich im Grunde bisher auf bloße Demonstrationen beschränkte, und nur in Betreff der Seeverbindungen Ernst machte. Die Franzosen stehen seit dem 10. Okt. am oberen Belbek, ohne eine weitere entscheidende Bewegung gegen den Rücken der russischen Positionen unternommen zu haben. Ebenso waren die Rekognoszirungen von Eupatoria aus bisher den Russen zwar unbequem, aber es wurde ihnen doch noch nicht ein einziger Transport zwischen Perekop und Simferopol weggenommen. Die Flottenexpedition führt zu wenig Truppen, als daß ein ernstlicher Schlag gegen Cherson zu erwarten wäre, welcher die Linie über Perekop allein direkt und durchgreifend treffen würde. Am wenigsten wird wohl die neuerdings in Kertsch gelandete anglo-türkische Legion von den Russen gefürchtet.

Nach Allem haben die Verbündeten zwar nach allen Richtungen das Netz ausgespannt, in welches die russische Armee zu verstricken ist, es fehlt aber noch viel, daß dasselbe bereits zusammengezogen wäre. Vielmehr scheinen sie ihre Macht etwas zu sehr zersplittert und die zusammengreifende Kraft ihrer Demonstrationen dadurch geschwächt zu haben. Es mag schwer möglich sein, an Perekop und die Tsongarabrücke direkt heranzukommen, und es ist wahrscheinlich, daß diese beiden Stützen der russischen Vertheidigung schließlich nicht genügen werden. Aber man hätte vielleicht von Eupatoria aus bereits kräftigere Stöße wenigstens gegen eine derselben führen können, und bis jetzt berechtigen die Maaßnahmen der Russen noch nicht zu der Annahme, daß sie ihre Stellung bereits für völlig erschüttert und unhaltbar ansehen.

A s i e n.

Dem „Moniteur" wird aus Constantinopel vom 15. Oktober Folgendes gemeldet: Der Telegraph hat bereits die Nachricht von dem Siege der Besatzung von Kars nach Paris und London überbracht. Dieser Sieg des türkischen Heeres ist so glänzend, seine Folgen können für das Bündniß so wichtig werden, daß wir den ausführlichen Bericht über diesen herrlichen Kampf, so weit er in Constantinopel bekannt ist, ungesäumt mittheilen zu müssen glauben. Die Blokade der schon über 3 Monate von dem übrigen Anatolien isolirten Festung Kars hatte die Standhaftigkeit der Truppen unter dem Commando Vassif-Pascha's nicht erschüttern können. Mehrmalige Angriffe auf die Vertheidigungswerke des Platzes waren kräftig zurückgeschlagen worden. Die Annäherung der schlechten Jahreszeit und die günstige Wendung der Operationen der Verbündeten im Schwarzen Meere bewogen wahrscheinlich den General Murawieff zur Unternehmung eines Hauptschlags. Am 29. Sept., zwei Stunden vor Sonnenaufgang, griffen die in mehreren tiefen Colonnen augestellten russischen Truppen mit seltener Heftigkeit und Entschlossenheit die auf den Hügeln nördlich von Kars gelegenen Werke an. Der Plan der Russen war, sich dieser Höhen, welche die Stadt beherrschen, zu bemächtigen; einmal im Besitze dieser Stellung, konnten sie dieselbe in wenigen Stunden zerstören und allen Widerstand der Garnison unmöglich machen. Alle Kräfte des Feindes concentrirten sich auf Tahmasch-Jabiacci (Redoute von Thamaseb), Ingliz-Tabia und Arab-Jabua (englische und arabische Redoute). Viermal bemächtigten sich die Russen derselben, viermal wurden sie von den Bataillonen unter dem Befehle Ismail Pascha's (General Kmety), dem die Vertheidigung der angegriffenen Punkte übertragen war, mit dem Bayonnete zurückgetrieben. Nach siebenstündigem blutigen Kampfe, unter fortgesetztem Artillerie- und Musketenfeuer, sahen die Russen ein, daß sie die hartnäckigen Vertheidiger nicht überwinden konnten, und zogen sich, nicht fechtend, sondern in völliger Auflösung zurück, verfolgt von den Siegern, die ihnen in der Ebene ein Geschütz abnahmen und etwa 100 Gefangene machten. Da die Truppen zu sehr ermattet waren und es an Cavallerie fehlte, so konnten die Generale die fliehenden Feinde nicht weiter verfolgen. Die Verwirrung unter den Russen war so groß, daß sie fünf Stunden brauchten, um ihre Reste wieder zu sammeln und ihr Lager zu erreichen. Am 30. Sept. hatten die Türken 4000 Leichname, welche die Gräben ausfüllten und in den Redouten dicht umherlagen, begraben, und ebenso hoch schätzt man die Zahl der Todten und Verwundeten, welche die Russen von dem Kampfplatze wegräumen konnten. Besonders zu rühmen sind Vassif-Pascha und der General Williams wegen der von ihnen getroffenen klugen Maaßregeln überhaupt, der General Kollmann wegen der geschickten Leitung der Ingenieurarbeiten, und namentlich wegen ihrer unbeugsamen Energie Ismail Pascha (General Kmety) und Abdul Kemin Pascha, die immer an der Spitze der Bataillone standen, welche die Russen aus den von ihnen auf einen Augenblick genommenen Stellungen zurückgetrieben haben. Die Türken verloren etwa 1000 Mann; mehrere Oberoffiziere des türkischen Heeres fanden mitten in den feindlichen Reihen einen ruhmvollen Tod. Die Nachricht von diesem glänzenden Siege veranlaßte in Constantinopel allgemeinen Jubel. Seit einigen Tagen verbreiteten böswillige Leute allerlei schlimme Gerüchte unter der Bevölkerung; allein die Siegesnachrichten Vassif-Pascha's zerstreuten plötzlich alle Besorgnisse. Die Truppen in Asien zeigten sich als würdige Bundesgenossen der Vertheidiger von Silistria. Die ruhmvolle Vertheidigung von Kars ist ein neuer Triumph für die Sache, welche Frankreich und England im Orient so großherzig verfechten. Die ganze türkische Nation äußert wiederholt mit gerechtem Stolze, daß das Heer in Anatolien, wie die der Krimm, ein Muster der Geduld und des Muths ist. Mitten unter diesem Siegesjubel wäre es ungerecht, wenn der Name Zarif-Mustapha Paschas übergangen würde. Dieser führte im vorigen Jahre, nach der Schlacht bei Veli-Keni, das türkische Heer nach Kars, und dadurch, daß er große Vorräthe an Proviant dorthin schaffen ließ, machte er eine so lange Vertheidigung möglich, welche der Sieg vom 29. Sept. so ruhmvoll besiegelte. Gestern wurden von den Batterien in dem Bosporus, zu Ehren dieses, hauptsächlich von türkischen Truppen erfochtenen Sieges, Kanonensalven abgefeuert, und die Schiffe der verbündeten Mächte betheiligten sich an der militairischen Demonstration, welche der Sultan zur Feier dieses neuen Sieges angeordnet hatte.

Die Nachrichten aus Asien lauten heute entschieden günstig. Die Russen haben jetzt in der That die Belagerung von Kars aufgehoben und sind am 10. Oktober über den Arpa-Tschay, den Grenzfluß zwischen den türkischen und russischen Besitzungen, nach Gumri abgerückt. Demnächst wäre das türkische Gebiet von den russischen Truppen bereits geräumt. (Diese Nachricht, die wir schon gestern als Gerücht mitgetheilt haben, bedarf jedenfalls noch näherer Bestätigung. D. Red.)

Großbritannien und Irland.

London, 25. Oktober. [Anerkennung des preuß. Heerwesens in der „Times„.] Der Correspondent der „Times" meldet derselben unter dem 20. Oktober, daß die englische Deputation von Militairpersonen und Ingenieuren, die auf dem Continent die verschiedenen Kanonengießereien besuchen solle, und die sich eine Zeit lang in Belgien aufgehalten habe, bereits in Berlin angekommen sei, und fügt dann hinzu: „Es würde auch ein großer Segen für unser Heer und unsere Nation sein, wenn die Regierung das in Preußen eingeführte System für die Zulassung, Anstellung und Beförderung der Offiziere untersuchen ließe und es annähme. So viel ich Ihnen kürzlich Nachtheiliges über das preuß. System der Militairorganisation, d. h. über die Art, wie die Militairpflichtigen ausgehoben und das Heer erneuert wird, gemeldet habe (was — beiläufig bemerkt — den größten Unverstand des Correspondenten beweiset), um so mehr kann zum Lobe des Systems hinsichtlich des Offizierstandes gesagt werden. Die preuß. Militairerziehung und Exercitien auf brittischen Muth und Grundstoffe angewandt, würden mehr treffliche Offiziere geben, als wir sie bis jetzt in der englischen Armee gehabt haben; eine gute Anwendung der Mittel mag bewundernswerthe Subalternoffiziere erzeugen, doch Generale werden, wie die Dichter, geboren, nicht gemacht."

— [Die Verhältnisse mit den Vereinigten Staaten] scheinen in diesem Augenblick wieder sehr schwieriger Natur zu sein; so wenigstens muß man aus den mancherlei Gerüchten schließen, die seit einigen Tagen in dieser Beziehung in Umlauf sind, wenn denselben auch viel Uebertreibung zu Grunde liegt. Bald ist die Rede von dem Verlangen der amerikanischen Regierung, daß der dortige englische Gesandte wegen der Anwerbungen für die britische Fremdenlegion abberufen werde — ein Gerücht, das bekanntlich von den ministeriellen Blättern dementirt worden, das aber jetzt die Richtung genommen hat, daß es sich nicht um den Gesandten, sondern um den englischen Generalkonsul in New-York handle, — dann hieß es wieder, England verstärke sein Geschwader in Westindien zur Beschützung Kuba's. Heute taucht das Gerücht auf, daß in Amerika Piraten mit russischen Kaperbriefen und russischen Matrosen am Bord ausgerüstet würden, und die „Times" endlich erwähnt in einem Leitartikel alles Ernstes einer Expedition amerikanischer Freibeuter, die in Irland landen soll. Sie meint, der Zweck einer solchen Expedition sei weniger die Erreichung irgend eines augenblicklichen Erfolges in Irland selbst, als die Aufregung der Leidenschaften des amerikanischen Volks gegen England in Folge des traurigen Schicksals, welches die Theilnehmer an einem solchen Unternehmen unfehlbar treffen

---

„Ein Kosakenczar" und behandelt die Schicksale Pugatscheffs, den auch Gutzkow zum Helden eines Drama gewählt. Das neue Drama „Ein Kosakenczar" gewinnt an Interesse auch dadurch, daß es eine russische Gräfin zur Verfasserin hat. Es soll eben so geistreich als lebenvoll sein. Holtei las es vor einiger Zeit in einem Kreise von Theaterfreunden. Als er die Vorlesung geendet hatte, rief eine Dame: „Ich wittre Steppenluft." Da halten wir es jedenfalls doch noch lieber mit dem Morgenluft witternden Geist im Hamlet. — Karlsruhe dient gegenwärtig zum Congreß spanischer Tanzcelebritäten. Seit Kurzem weilt Pepita dort in der Absicht, auf der großhrzgl. Hofbühne zu tanzen, woran sie jedoch durch Unwohlsein verhindert wurde, und jetzt auch die Sennora Concepcion Ruiz und ihre Gesellschaft. Die beiden Sennoras verkehren in sehr freundschaftlicher Weise miteinander und geben von spanischer Kunstcelebrität einen bessern Begriff, als wir ihn sonst gewöhnlich von Deutschen zu bekommen pflegen. Sennora Pepita begibt sich demnächst nach München, wohin sie zu einem mehrmaligen Auftreten von der dortigen k. Hoftheaterintendanz geladen wurde.

— Mailand. Eine neue Oper von L. Rossi: la Sirena, ist gänzlich durchgefallen. Man erwartet nun Meyerbeer's Hugenotten, worin Marini den Marcell singen wird: im Karneval wird auf der Scala Meyerbeer's Prophet gegeben, worin Mme. Masson die Fides singt; Mme. Mariocelli singt in Udine, im Macbeth, im Barbier, Marino Faliero. In Verona ist das Theater wegen des plötzlichen Todes des Theaterunternehmers, Gr. Gritti, geschlossen. Er starb in wenigen Stunden an der Cholera.

— Neapel. Das S. Carlotheater wird mit der Violetta eröffnet. Es giebt außerdem Donizetti's Gemma, eine Oper von Tommasi (Camma) und eine Partitur, welche Pacini schreibt. Ein neapolitanischer Componist, Liguoro, schreibt eine Symphonie in 3 Theilen (Hölle, Fegefeuer und Paradies).

— Es hat sich in London eine Actiengesellschaft gebildet, um eine nationale Oper zu gründen, und sie hofft ihre Vorstellungen noch in diesem Jahre beginnen zu können. National wird dieses Unternehmen wohl nur insofern genannt werden können, als die Hauptpartien englischen Sängern und Sängerinnen anvertraut werden sollen. Die aufzuführenden Opern, ein großer Theil des Orchesters und selbst des Chors dürften denn doch von jenseits des Kanals geholt werden.

Musik. Von C. M. v. Weber's „Freischütz" erscheint jetzt auf's Neue in einer Prachtausgabe ein Klavierauszug mit dem Text von Friedrich Kind, deren Widmung Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm huldreichst anzunehmen geruhte. Dieses Werk wird mit dem Brustbilde des unsterblichen Komponisten, welches ein hervorragender Künstler ausführte, so wie mit einem Facsimile C. M. von Webers geschmückt sein.

— [Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein.] Ein Artikel in der letzten Nummer der Niederrheinischen Musikzeitung weist nach, daß die bekannte volksthümliche Melodie des Liedes: „Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein," die Nachbildung des Walzers ist, für den in den Jahren 1815—1820 die gesammte tanzlustige Jugend Nürnbergs schwärmte. Daraus erklärt sich auch, daß das Uhland'sche Lied in der jetzt auf allen deutschen Universitäten gebräuchlichen Weise zuerst von der Erlanger Burschenschaft gesungen wurde. Der erwähnte Walzer hinwiederum, die Kernform, welche weit frischer und belebter ist als die abgeleitete Form, d. h. als die Weise des Liedes, hat sich aus einem wendischen Tanze entwickelt, der bei dem Landvolke nördlich von Nürnberg — den sogenannten Knoblauchs-Bauern, Nachkommen wendischer Stämme — zu Hause ist. Dieser Tanz führt den Namen Zweitritt, womit in sehr bezeichnender Weise der doppelte Rhythmus der Gliederbewegungen angedeutet ist; $\frac{3}{8}$ wechselt mit $\frac{2}{4}$ Takt. Den Stellen im $\frac{3}{8}$ Takt entsprach ungefähr unser Walzerschritt. Während des $\frac{2}{4}$ Takts führten die Paare ein bärenmäßiges Wiegen oder Schwanken aus, bei welchem der Körper sich ohne Vorwärtsbewegung abwechselnd auf den rechten und linken Fuß stützte. Somit singen wir „Der Wirthin Töchterlein" zu einer Weise, die ihre Wurzel in einem der deutschen Weise fremden Reigen hat. Gar manches unserer Volkslieder hat ähnliche Wandlungen durchgemacht.

Literarisches. Bekanntlich wurde vor mehr als Jahresfrist in Wien eine Kommission, bestehend aus den Primarärzten Dr. Bittner, Haller, Mikschik und Ulrich im k. k. allgemeinen Krankenhause zusammengesetzt, um die Landolfi'sche Behandlungsweise zu prüfen. Dieselbe hat nun ihren Bericht erstattet, welcher dahin lautet: Landolfi's Pasta sei ein bis jetzt von keinem andern Arzneimittel übertroffenes Arzneimittel, das unter gewissen Umständen allen anderen bekannten Arzneimitteln vorzuziehen ist. Ein Universalmittel zur Entfernung von Aftergebilden überhaupt, oder ein Spezifikum gegen krebsige Entartungen stelle die Pasta nicht vor. Die Grenzen der Anwendung der Pasta sind deshalb genau bezeichnet und lassen sich ohne Nachtheil für den Kranken nicht leicht überschreiten.

— Dickens soll nach einer mäßigen Veranschlagung durch seinen Roman Bleak House um 13,000 Pfd. Sterl. reicher geworden sein. Dieser erschien in London bekanntlich in monatl. Lieferungen zu 1 Schilling, und sollten davon 25,000 Exemplare abgesetzt worden sein. Bei obiger Berechnung ist der Gewinn der vielen Anzeigen nicht veranschlagt, und wird angenommen, daß die Kosten der Veröffentlichung die Hälfte der Verkaufseinnahme ausmachten. Dickens lebte den Sommer über in Folkestone und wird mit seiner Familie den Winter in Paris zubringen.

— Der dritte und vierte Band von Macaulay's Geschichte von England sollte am 4. Dezember d. J. ausgegeben werden; die Ausgabe wird aber wohl noch um einige Zeit verschoben werden müssen, da die Zahl der Subscribenten so groß ist, daß die erforderliche Anzahl von Exemplaren bis dahin nicht beschafft werden kann. Nach dem „Liverpool Albion" war am 20. d. M. bereits in London auf 20,000, in den Provinzen auf 14,000 Exemplare unterzeichnet worden, und es läßt sich annehmen, daß die Unterzeichnungen auf mindestens 40,000 steigen werden.

— Ernst Platner aus Leipzig verstarb hier am 14. Oktober früh an den Folgen eines perniziösen Fiebers im 82. Lebensjahr. Platner's amtliche Stellung als Agent des Königs von Sachsen beim h. Stuhl war in ihrer Sphäre ehrenvoll; bedeutender seine schriftstellerische Thätigkeit, als deren gediegenste Erzeugnisse die kunstgeschichtlichen Beiträge zu dem in seiner Art noch nicht übertroffenen Werke: „Beschreibung der Stadt Rom" (3 Bände, J. G. Cotta'sche Verlagshandlung, 1830 bis 1842) zu bezeichnen möchte. Sein höchst biederer Sinn machte ihn den verschie-

müsse. Um jedoch einem solchen Ausgang vorzubeugen, werde England prävenirende Maaßregeln treffen und jene Expeditionen entweder am Absegeln verhindern oder mitten auf dem Ocean auffangen. (N. Z.)

— [Unterseeischer Tunnel zwischen England u. Frankreich.] Seit einigen Wochen sind Hydrographen und Ingenieure damit beschäftigt, die Küste in der Nähe von Boulogne und Calais einerseits, und Dover und dem Südforeland andererseits zu untersuchen und Sondirungen im Canal zu machen, um über die Ausführbarkeit eines von dem französischen Ingenieur L. Favre aus Niort im Departement der Deux-Sèvres veröffentlichten Planes wegen Anlegung eines unterseeischen Tunnels mit Eisenbahn zwischen England und Frankreich ein Gutachten abzugeben. Die Einzelnheiten des Planes sind im Wesentlichen folgende: Der Tunnel soll eine Länge von etwa 30 Kilometers erhalten, und in der Weise angelegt werden, daß die Erdschicht, welche seine oberste Fläche von der See trennt, selbst an der tiefsten Stelle des Canals nicht weniger als 25 Metres Dicke hat, und mit einem doppelten Bogen eingefaßt werden, von welchen der erste aus Granit und undurchdringlichem Cement, der zweite durch eine dünne eiserne Platte gebildet werden soll, die, an verschiedenen Punkten durchstochen, sofort selbst das geringste Maaß von Durchsickerung anzeigen würde. Die Gesammtkosten des Unternehmens sind auf 100 Mill. Frs. veranschlagt, die Dauer des Baues ist auf fünf Jahre berechnet, wobei indeß vorausgesetzt wird, daß durch Anlegung s. g. Brunnen, (Schachte, wells) auf dem Grunde des Meeres selbst die Arbeiten auf der ganzen Länge des Tunnels in Abtheilungen von je einem Myriameter gleichzeitig vorzunehmen wären. Was die Rentabilität der Bahn betrifft, so wird, außer dem auf mindestens 400,000 Personen veranschlagten Personenverkehre, hauptsächlich auf den Kohlentransport aus England nach Frankreich gerechnet, den der Plan nach Vollendung des Tunnels auf 20 Mill. Ctr. jährlich veranschlagt, was allein einen Ertrag von etwa 10 Mill. Frs. ergeben würde. Als die auf der Eisenbahn anzuwendende Locomotivkraft wird die atmosphärische Kraft empfohlen, mittelst welcher sich die Fahrt durch den Tunnel innerhalb 25 Minuten zurücklegen lassen würde. (B. N.)

London, 27. Oktober. [Vom Hofe; die deutsche Legion; Napier expectorirt sich wieder; Feuersbrunst; Sturm im Canal.] Der Hof ist gestern von Windsor nach Buckingham-Palace übergesiedelt. — Am vorigen Mittwoch stattete der Herzog von Cambridge dem Lager der deutschen Legion zu Shorncliffe einen unerwarteten Besuch ab, nahm Alles daselbst sorgfältig in Augenschein und hielt eine Parade über das 1., 2. und 3. leichte Infanterie-Regiment ab, deren jedes nahe an 1000 Mann zählt. Se. K. H. sprach seine hohe Zufriedenheit mit den Leistungen der Truppen aus. Generalmajor Breton hat ein Schreiben an Lord Hardinge gerichtet, in welchem er sich über die vor einiger Zeit stattgehabte Einschiffung des 1. Jäger-Regiments der britisch-deutschen Legion in einer für diese Truppen sehr schmeichelhaften Weise ausspricht. — Admiral Sir Charles Napier präsentirte sich vorgestern den Wählern von Southwark als Candidat. Den Anfang seiner bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede bildeten wieder die alten Beschwerden über Sir James Graham. Der Admiral erklärte, es sei Pflicht der Regierung, ihn (Napier) vor ein Kriegsgericht zu stellen, damit er Gelegenheit habe, sich zu rechtfertigen. Das Gleiche gelte in Bezug auf General Simpson. Was seine politische Parteistellung angehe, so sei er kein bigotter Anhänger irgend einer Partei. Er werde sich keinem Minister auf Erden dienstbar machen; doch sei er liberal von der Scheitel bis zur Sohle und freue sich, daß Palmerston Premier sei, weil er diesen für einen starken und kühnen Mann halte, und für einen Mann, der keinen unrühmlichen Frieden mit Rußland schließen werde. Was das Stimmrecht betreffe, so sei er für eine große Ausdehnung desselben. Auch sei das Stimmrecht ohne die geheime Abstimmung nichts werth. — Eine, wie man glaubt absichtlich angelegte Feuersbrunst hat vorgestern zu Rochdale zwei Baumwollenfabriken verzehrt und Schaden zum Betrage von 25,000 L. angerichtet. — Man fürchtet, daß in Folge des furchtbaren Sturmes, welcher in der Nacht von Donnerstag auf Freitag im Canal wüthete, die Nachricht von manchen Unglücksfällen zur See einlaufen wird. Der Orkan hat einen Theil des Pfahlwerks im Hafen von Dover niedergerissen. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. Oktb. [Ausstellung.] Die Mehrzahl der Industriellen, und namentlich die französischen, haben den Zweck der Industrieausstellung dahin verstanden, daß Jeder in seinem Fache die technisch und künstlerisch vollendetsten Erzeugnisse dem Publikum vorzuführen habe. In Rücksicht hierauf haben sie gearbeitet und die Ausstellung legt Zeugniß von diesen Anstrengungen ab. Damit ist nun allerdings nicht allen Ansprüchen genügt, allein mehr zu leisten ist eine Ausstellung in Frankreich für den Augenblick außer Stande. Wenn man nämlich von dem Schönen sich zu dem Nützlichen wendet, so bietet sich ganz natürlich der Wunsch dar, daß der Besucher der Ausstellung die Gegenstände da kaufen könne, wo sie ihm am besten und zu den billigsten Preisen geliefert werden. Nun aber ist der eine Gegenstand mit einem Einfuhrverbot, der andere mit einem unerschwinglichen Eingangszoll belegt, der Liebhaber ausländischer Fabrikate sieht sich somit verhindert, seinem Wunsche zu genügen. Welchen Vortheil hat hiernach also der fremde Aussteller von einer Verlängerung der Pariser Ausstellung zu erwarten? Das Publikum, welches sich einigermaßen für die Sache interessirt, weiß jetzt ganz genau, welchen Ländern es den Vorzug für den Ankauf gewisser Erzeugnisse geben würde, wenn die französische Zollgesetzgebung nicht wäre; eine Verlängerung der Ausstellung aus diesem Grunde ist demnach überflüssig. Das von den Petenten angestrebte Projekt hätte allerdings für die Stadt Paris ein gewisses Interesse, wenn dasselbe nämlich dahin modifizirt würde, daß man in dem Industriepalaste eine Art Bazar einrichtete, in welchem die französischen Fabrikanten ihre besten Erzeugnisse ausstellen, um sie gleich an Ort und Stelle, nicht nach Monaten, verkaufen und sofort abliefern zu können. Für das übrige Europa könnte die Sache erst dann wichtig werden, wenn es den ausländischen Erzeugnissen durch einen mäßigen Tarif gestattet würde, mit gleichen Waffen gegen die französischen kämpfen zu dürfen. Hiervon kann aber vorläufig, wie Jeder einsehen wird, nicht die Rede sein, wenn schon die jetzige Regierung wiederholt gezeigt hat, daß sie die alte Bahn des Absperrungssystems allmälig zu verlassen gedenkt. (K. Z.)

— [Verschiedenes.] Es ist jetzt sehr ernstlich die Rede von der Verlegung der Börse nach dem Industriepalaste. Eine derartige Maßregel würde in Paris wenig Befriedigung erregen, da die Elysäischen Felder allen Geschäften fern liegen. Aus der jetzigen Börse soll — so versichert man — eine Caserne für die Gardegensd'armerie gemacht werden. — Auf der Mittelmeereisenbahn (Lyon-Marseille) hat sich wieder ein Unglücksfall ereignet. Ein Personenzug stieß mit einem Waarenzuge zusammen. Nach dem officielen Bulletin, das die Eisenbahnverwaltung veröffentlicht, sind keine Reisenden zu Schaden gekommen. Nur einige Beamte haben Contusionen erhalten. Andere Berichte stellen diesen Unglücksfall jedoch als viel bedeutender dar. Die Regierung soll fest entschlossen sein, gegen die Eisenbahnverwaltungen streng einzuschreiten, deren Nachlässigkeit und Sparsystem alleim schuld sind an diesen häufigen Unglücksfällen. — Die Gesellschaft der Lyoner Bahn hat von freien Stücken den Familien der Opfer des neulichen Unglücks Entschädigungen anbieten lassen. Unter den Getödteten befand sich angeblich ein sehr reicher Viehhändler, der, um freie Fahrt zu haben, sich in den Waggon der Ochsentreiber eingeschmuggelt hatte, dessen Insassen zur größeren Hälfte ums Leben kamen. — In mehreren Provinzstädten sind Individuen wegen Verbreitung falscher Nachrichten zuchtpolizeigerichtlich zu Geld- und Gefängnißstrafen verurtheilt worden; zu Amiens traf dieses Loos einen Telegraphenbeamten. — Ein Blatt von Nantes meldet die Verhaftung von acht Bäckern, die sich vereinigt hatten, um ihre Collegen zur Einstellung des Backens zu vermögen, falls die Behörde eine Erhöhung der Brodttaxe verweigere. — Es standen drei hiesige Metzger wegen Verfehlung gegen die neue Fleischtaxe vor Gericht. Der Eine wurde zu zwei Tagen Gefängniß und 15 Fr. Gelbuße, die beiden Anderen jeder zu 15 Fr. Strafe verurtheilt — Seit einigen Tagen sind im Spital von St. Cloud eine ziemliche Anzahl von Krimmverwundeten gestorben, was man größtentheils den unvermeidlichen Strapazen der Seereise Schuld gibt. Höheren Orts ist daher entschieden worden, daß die schwerverwundeten Militärs so viel als thunlich in den Spitälern, die den Kriegsschauplatze zunächst liegen, bleiben sollen.

Paris, 27. Okt. [Etikettenfrage; räthselhafter Todesfall; Schließung der Ausstellung; zum Nothstande; Schärfung der Aufsicht über Eisenbahnen.] Man unterhält sich viel von einer diplomatischen Etikettenfrage, die durch Uebereinkommen unter den Mitgliedern des diplomatischen Corps eine feste Lösung erhalten haben soll. Dem Te Deum zur Feier der Einnahme von Sebastopol wohnte, wie man sich erinnert, ein Theil der Gesandten neutraler Mächte bei; der schwedische, der belgische und die Vertreter anderer neutraler Regierungen hatten sich dagegen ausgeschlossen. Es hat dies zu Explikationen geführt, die man in Zukunft vermeiden möchte. Wir sehen in der That, daß die Theilnahme an Cerimonien solcher Art in der Regel zu Unrecht eine Auslegung im politischen Sinne erhält, die sie nicht verdient. Preußen z. B. war durch seinen Gesandten vertreten, bekanntlich ohne seine Neutralität irgendwie kompromittirt zu haben, während die Repräsentanten neutraler Regierungen sich fern hielten, ohne daß die Verhandlungen, welche sie in diesem Augenblick führen, aus jener Abstinenz Folgerungen zu Gunsten einer stärkeren Bewahrung ihres neutralen Charakters gestattet. Man ist deshalb übereingekommen, die Theilnahme an Solennitäten irgend einer Art für eine Pflicht aller bei der Regierung beglaubigten Repräsentanten fremder Souveräne zu erklären. Die Gesandten können deshalb den Feierlichkeiten in Paris und London, und ihre Collegen in Petersburg gleichzeitig den dortigen offiziellen Akten beiwohnen, ohne daß man dadurch ein Recht erhält, auf eine Zustimmung zu den Beweggründen der einen oder andern Cerimonie Schlüsse zu ziehen. — Großes Aufsehen machte vor einiger Zeit das Verschwinden Villars', des ausgezeichneten Mitgliedes des Gymnase. Das Geheimniß, welches sein Verschwinden verhüllte, ist jetzt auf eine erschütternde Weise gelüftet. Die Leiche des unglücklichen Künstlers ist in der Seine gefunden. Wer nun ein Interesse daran haben mochte, wie geschehen, die Meinung zu verbreiten, Villars sei in ein Kloster getreten, — das zu ermitteln ist gegenwärtig eine um so größere Sorge der Polizei. Der Brief, der diese Nachricht enthielt, war ziemlich unorthographisch und von offenbar verstellter Hand geschrieben, und an den Direktor des Gymnase gerichtet. Man hat Grund, hinter diesem Bestreben, das Verschwinden Villars' zu erklären, ein Verbrechen zu vermuthen. — Der „Moniteur" kündigt heute an, daß der Schluß der Ausstellung am 15. Nov. definitiv erfolgen werde. Gestern besuchte der Herzog von Brabant die Ausstellung zum letzten Male. Vorher war der Prinz in Meudon zum Besuch beim Prinzen Jerome, dessen Tage, wie man sagt, gezählt sind. Der alte König von Westphalen, fürchte ich, wird an der Revision der Karte von Europa, die, während sie in der obersten Instanz zurückgelegt ist, noch seine Mußestunden ausfüllt, schwerlich Antheil nehmen. — Aus den Departements treffen die beunruhigendsten Nachrichten über den Nothstand, hauptsächlich der ländlichen Bevölkerung, ein. In der Bretagne hat man auf dem Lande zum Hafermehl seine Zuflucht nehmen müssen — ein Nahrungsstoff, welchen jene Bevölkerung seit den Hungerjahren 1816 und 1817 nicht kannte. Typhusartige Fieber sind die traurigen Folgen einer solchen Ernährungsweise. In den Städten, in welchen Massen mittelloser Arbeiter zusammengedrängt sind, ist es nicht viel besser, aber hier sorgen schon die Fabrikherren nach Kräften für eine Abhülfe. Die Generalräthe in allen Departements haben Opfer gebracht, um die Noth zu erleichtern, die Behörden lassen es an Thätigkeit eben so wenig fehlen, allein aller Eifer reicht nicht aus, der Masse der Hülfsbedürftigen zu genügen. In Chateauroux, wie von dort gemeldet wird, sind im kommenden Winter nicht weniger als 7000 Arbeits- und Nahrungslose zu versorgen. — Ein hiesiges Blatt, der „Salut public", verbreitete gestern das Gerücht von einem entsetzlichen Eisenbahnunfall, der 150 Menschen das Leben gekostet habe. Die Direktion der Mittelmeerbahn, auf welcher das Ereigniß stattgefunden haben sollte, zeigt heute an, daß nur wenige Bahnbeamte nicht bedeutend verletzt und Niemand ums Leben gekommen sei. Inzwischen haben die sich fast täglich wiederholenden Unglücksfälle die Aufmerksamkeit der Regierung erregt. Vorläufig hat Herr Rouher allen Eisenbahnverwaltungen verschärfte Beachtung der Reglements empfohlen, namentlich im Hinblick auf die jetzt beginnende, solche Unfälle begünstigende Jahreszeit. — Das am 15. September in Thionville errichtete Manöverlager ist am 20. aufgehoben worden. (B. B. Z.)

Schweiz.

Bern, 24. Okt. [Priesterseminar; Erdbeben.] Der „Schweizerbote" spricht sich lebhaft gegen die Errichtung des augenblicklich in Frage liegenden Priesterseminars des Bisthums Basel aus; nach den eifrigsten Befürwortern des Instituts zu schließen, handle es sich da nicht nur darum, den Kandidaten die Priester-, sondern auch die Jesuitenweihe zu geben. — In Neuenburg ist, wie der „Neufchat." meldet, vorigen Sonnabend am Morgen kurz vor 4 Uhr ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt worden, das die Mobilien in den Häusern ins Schwanken brachte und von einem außerordentlichen Getöse begleitet war. Die Bewegung ging von Nordwest nach Südost, (in dieser Richtung liegt auch Visp.)

Italien.

Turin, 22. Okt. [Engl.-ital. Legion.] Mit der Organisation der englisch-italienischen Legion ist es in den letzten Tagen etwas langsam vorwärts gegangen. General Percy, welchem dieselbe oblag, hatte seine Entlassung eingereicht, und es ward in Folge davon nöthig, ihm einen Nachfolger zu geben. Die Wahl fiel auf den Obersten Read, und derselbe ist ganz vor Kurzem von London aus hier eingetroffen. Er hat sich sofort ans Werk gemacht.

Spanien.

Madrid, 26. Oktober. Der König, der leidend war, befindet sich heute besser. — Die Cortes haben einen Vorschlag verworfen, der die Preßvergehen der Jury zu unterbreiten bezweckte. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 20. Oktober. [Für die Rückkehr des Kaisers; Seewehr; Großfürst Konstantin; Medaille auf Kai-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

densten Kreisen werth und achtbar. Unter den ansässigen Deutschen weilte er nebst dem Bildhauer Professor Martin Wagner aus Würzbnrg wohl am längsten in Rom.

Kunst. Berlin. Im Verlage der Bronzewaarenhandlung von Schwedt und Markstein ist von gediegener Ausführung und großer Portraitähnlichkeit ein Medaillonrelief in galvanischem Niederschlag erschienen. Es stellt die ganzen Figuren JJ. MM. des Königs und der Königin, auf einem Gange durch Sanssouci, in ähnlicher Weise wie das bereits vor längerer Zeit erschienene Bild JJ. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin von Preußen dar. Die Modellirung ist von Grohe.

— Köln, 25. Okt. Wir sahen jüngst Proben einer neuen Kunstarbeit unseres wackeren Landsmanns Kellerhoven, nämlich einige Blätter der Villa Wilhelma bei Stuttgart, eines äußerst reichen maurischen Prachtbaues, in Farbendruck, welche in der Sauberkeit und Gediegenheit der Ausführung zu dem Schönsten zu zählen, was die Lithochromie bisher hervorgebracht hat; denn klarer, farbenreiner und kräftiger in allen Tönen und Uebergängen von den höchsten Lichtern bis zu dem tiefsten Schatten kann nicht gedruckt werden.

— Aus Königswinter schreibt man: Den Drachenfels wird bald ein neues monumentales Bauwerk schmücken, und daß dieses möglich wird, verdankt man wesentlich dem hohen Sinn für Kunst- und Naturschönheit Sr. Maj. des Königs. Bis zu den jüngsten Jahren war nämlich auf dem Drachenfels ein Denkmal errichtet, welches die Erinnerung an die patriotische Hingebung des siebengebirgener Landsturms in den Befreiungsjahren 1813, 1814 und 1815 erhalten sollte. Das Denkmal, auch äußerlich unscheinbar, erlag sehr bald dem vernichtenden Zahn der Zeit, und wird nunmehr durch ein anderes und würdigeres ersetzt werden. Dasselbe ist in dem gothischen Baustil konzipirt, von dem Dombaumeister Zwirner erfunden und gezeichnet, und wird voraussichtlich in kurzer Zeit zur Ausführung kommen. Der Beitrag, den Se. Maj. dazu bewilligt haben, beläuft sich auf 1200 Thlr.

Telegraphie. Die unlängst kundgemachte Erfindung des Hrn. G. Ghisi, Direktors einer Privaterziehungsanstalt in Mailand, erfreut sich der allgemeinen Anerkennung. Derselbe konstruirte einen Telegraphenapparat, wobei jede Depesche mit der größten Raschheit in doppeltem Exemplare gedruckt bleibt. Die Experimente in verschiedenen Sprachen gelangen vortrefflich, und diese wichtige Erfindung soll bereits in Wien höchsten Orts warm anempfohlen worden sein.

— Die Arbeiten an der unterseeischen Telegraphenverbindung zwischen Sardinien und Algerien haben eine Unterbrechung erlitten. Nachdem man bis zum 26. Septbr. das Telegraphentau vom Cap Spartivento auf der Insel Sardinien aus in einer Entfernung von 20 engl. Seemeilen glücklich gelegt hatte, stieß man auf unerwartete Meerestiefen. Das Seil wurde mit solcher Schnelligkeit in die Tiefe hinabgezogen, daß der Draht verletzt und selbst das mit der Taulegung beschäftigte Schiff in Gefahr gebracht wurde. Gegenwärtig ist man mit der Ausbesserung des Drahtes beschäftigt.

Landwirthschaftliches. Es geht der B. B. Z. von kundiger Seite eine Mittheilung über eine ziemlich allgemein constatirte Wahrnehmung zu, die für die Landwirthschaft, wie für die Theurungs-Verhältnisse von erheblichster Bedeutung werden dürfte. Von vielen landwirthschaftlichen Vereinen soll festgestellt sein, daß die Kartoffelkrankheit in diesem, wie im verflossenen Jahre auf drainirtem Acker so gut wie gar nicht vorgekommen ist. Ließe sich diese Wahrnehmung allgemein constatiren, so würde sich die vermehrte Förderung der Drainage auch aus diesem sehr gewichtigen Gesichtspunkte empfehlen.

— Zum Mästen der Schweine verwendet man in neuester Zeit häufig Holzkohle, welche durch Sieben von der Asche befreit, gedämpft und zerkleinert ist. Man schüttet sie den Schweinen in eine Ecke des Stalles hin, damit sie nach Gefallen davon fressen können. Die Schweine, welche gern von dieser Kohle fressen, bekommen dadurch erhöhte Freßlust. Auch Kohlenpulver, unter das Futter der Schweine gemischt, soll einen großen Einfluß auf den Ernährungsprozeß und die Fettbildung ausüben. Die Kohle saugt nämlich die Säure auf, die durch das fette Futter und die immerwährende Ruhe der Thiere hervorgebracht wird. — Hierbei ist zugleich zu erwähnen, daß auch das Kleeheu von manchen Oekonomen als gutes Winterfutter für die Schweine benutzt wird. Man schneidet nämlich gutes, blattreiches Kleeheu zu Häcksel, brüht es mit Wasser an und reicht es den Schweinen mit gewöhnlichem Küchentrank. Die Schweine sollen dabei auch ohne Körnerfutter sehr gut gedeihen. (Z.)

— Große Aufmerksamkeit richtet man jetzt auch auf die Anwendung des Asphodelus beim Branntweinbrennen, welche im Betriebe der Branntweinbrennerei eine große Umgestaltung hervorbringen und auch einen bedeutenden Einfluß auf billigere Lebensmittel haben dürfte. Genannte Pflanze wächst wild in den Gebirgen von Istrien, Kroatien, Dalmatien und im lombardischen Hügellande und giebt, nach Versuchen, in reichem Maße einen reineren Alkohol, als das Korn und die Kartoffel. Es ist jetzt Aufgabe, dieser Pflanze bei uns eine ausgedehnte Kultur zu geben und solche so viel als möglich zu akklimatisiren.

— In Mainz ist eine $9\frac{1}{2}$ Pfund schwere Kartoffel zur Ansicht ausgestellt. Fünf tüchtige Esser waren vor einigen Tagen von einem Imbiß von 3 Kartoffeln, welche zusammen $8\frac{3}{4}$ Pfund wogen, gänzlich gesättigt. (Bad. Ldz.)

Vermischtes.

— Das „Univers" entnimmt seinen aus Hongkong vom 9. Aug. datirten Korrespondenzen sehr betrübende Nachrichten über die Schicksale der katholischen Missionaire in jenen Gegenden. So ist ein französischer Missionair, Herr Jacquemin, im Widerspruche mit den zwischen Frankreich und China bestehenden Verträgen, noch immer gefangen, und die Bemühungen des französischen Gesandten haben ihm bis jetzt seine Freiheit nicht wiederzugeben vermocht. Ein anderer Missionair, Namens Biet, ist auf der Fahrt nach Leao-Tong von Piraten überfallen und, an Händen und Füßen gebunden, ins Meer geworfen worden, wo er verschwand. Zwei andere Missionaire, die ihn begleiteten, wurden mißhandelt und bei den Haaren am Mastbaum aufgehängt, später jedoch, nachdem man sie geplündert hatte, wieder freigegeben. In Tong-king und Cochinchina ist jeder europäische und eingeborne Missionair, so wie Alle, die ihnen irgend wie Beistand leisten, noch immer mit dem Tode bedroht. Die Missionaire

(Fortsetzung in der Beilage.)

ser Nikolaus; kais. Akademie.] Man bereitet zur Rückkehr des Kaisers hier eine Ueberraschung vor. Sämmtliche Zöglinge der Gymnasien und Hochschulen wie auch der Spezialschulen, welche in Folge der im Anfang dieses Jahres ergangenen Aufforderung sich mittelst der eingerichteten Militärkurse für den Kriegsdienst ausgebildet haben, werden dem Kaiser vorgestellt werden, und dann sofort zu den Reservestationen abgehen, um daselbst die vorgeschriebene Zeit sich im praktischen Frontendienst zu üben, so daß eine beträchtliche Zahl beim Beginn der Frühjahrskampagne 1856 bereits in Fronte stehen dürfte. Die Schulbänke lichten sich auf diese Weise sehr. Der Gedanke, alsbald Offizier zu sein und rasch befördert zu werden, wobei Vielen die Schtschegolew-Episode vorschwebt, bewährt seine Anziehungskraft auf die studirende Jugend. — Seit den plötzlich eingetretenen Frösten rückt die sehnlich von der „Seewehr“, dieser Lieblingsschöpfung des Großadmirals, erwartete Zeit zur Entlassung für den Winter heran. Die hiesigen Mannschaften werden jedoch wahrscheinlich die Ankunft des Großadmirals abwarten müssen. Ein Theil derselben begab sich von Schlüsselburg bereits auf den Weg in die Heimath. Allem Anschein nach wird die Abwesenheit des Großfürsten Konstantin noch längere Zeit dauern. Er hat die Anerkennung des Kaisers für die zweckmäßige Anlage sämmtlicher Befestigungen bei Nikolajeff den betreffenden Bauleitern nebst eigener Belobung zustellen lassen und viele Belohnungen beim Kaiser befürwortet, denn er möchte um jeden Preis die Geburtsstätte der Pontusflotte retten. Das Geniewesen, das nicht sein, sondern seines jüngeren Bruders Spezialfach ist, überläßt er diesem vollständig. Nach dem bisherigen Erfolge der überlegenen Zerstörungsmittel der Verbündeten würden jedoch alle Anstrengungen nichts nützen, den Hauptstapelplatz der Seemacht Rußlands zu retten, sobald nur an ihn überhaupt heranzukommen ist. Um dem vorzubeugen, entsendet Centralrußland alle seine disponible Reichswehr ausschließlich nach dem Süden. Heute bringt ein abermaliger Bericht aus Kiew die Nachricht, daß im September die letzten zehn Druschinen der Smolensker Reichswehr ersteren Platz passirten, um nach dem Süden zu rücken; außerdem nahmen 4 Druschinen der Moskauer Reichswehr über Kiew dieselbe Richtung. Alle diese Truppen wurden vom Oberbefehlshaber der Centralarmee, Paniutine, inspizirt, vom Adel unter dem Vorsitz des Adelsvorstandes Poniatowski bewirthet und vom Archimandriten Apollinarius geweiht. — Zur Erinnerung an den Kaiser Nikolaus sind Medaillen von Gold, Silber und Bronze in ziemlich großem Format und von vortrefflicher künstlerischer Ausführung geschlagen worden. Sie zeigen auf der einen Seite das Bildniß des Kaisers Nikolaus, auf der andern den Halbmond, überragt von dem Kreuze, und die Tage der Geburt, der Thronbesteigung und des Todes des Kaisers. — Am 17. sollte die von der kais. Akademie der Künste veranstaltete Kunstausstellung eröffnet werden. Die Akademie hat in diesen Tagen ihren berühmten Landschafter Worobieff durch den Tod eingebüßt. (N. Z.)

Petersburg, 21. Oktb. [Circular des neuen Ministers des Innern.] Die „Moskauer Ztg.“ veröffentlicht das nachstehende telegraph. Circular des Minister des Innern an alle Gouvernementsadelsmarschälle, vom 28. August (9. September): Durch einen Allerhöchsten an den Dirigirenden Senat erlassenen Ukas Sr. Kaiserl. Majestät vom 20. August bin ich zum Minister des Innern ernannt worden. Indem ich mit treuunterthäniger Ehrfurcht die Allergnädigste Ernennung des uns Allen theuren Kaisers annahm, kann ich nicht anders als stolz darauf sein, daß mit der Würde des Ministers des Innern die hohe Obliegenheit verknüpft ist, vor dem Throne Sr. Kaiserl. Majestät der Vertreter des großgesinnten Russischen Adels zu sein, der von Alters her berühmt ist durch seine Anhänglichkeit an das Kaiserliche Haus, seine feurige Liebe zum Vaterlande und der jetzt in der Zeit schwerer Prüfungen sich von denselben erhabenen Gefühlen beseelt zeigt. Unser Allergnädigster Kaiser hat mir befohlen, die von Seinen gekrönten Vorfahren dem Adel verliehenen Rechte unverbrüchlich zu bewahren. Ich schätze mich glücklich, über diese hohe Huld des Kaisers dem ganzen Adel in Ihrer Person Mittheilung zu machen, und zugleich versichere ich mit einer mir besonders wohlthuenden Empfindung, daß ich nach meiner eigenen tief in meinem Herzen gewurzelten Ueberzeugung den Adelsstand stets als den treuen Thatgenossen der höchsten Gewalt und die feste Stütze des Vaterlandes betrachtet habe. In dieser Ueberzeugung erwarte ich von Ihnen die eifrige Erfüllung aller Absichten der Regierung, und zugleich die hingebendste Mitwirkung bei den Verfügungen der Gouvernementsbehörde, und hoffe, daß ich zwischen derselben und Ihnen keinem anderen Wettstreite begegnen werde, als dem, der in dem Streben nach einem und demselben Ziele — dem Wohle des Ganzen, besteht. Es ist Ihnen genau bekannt, wie viel von der Wahl der zum Dienst bestimmten Adligen abhängt, welche heilige Verpflichtungen ihnen obliegen und wie eng die Erfüllung dieser Pflichten mit der Ruhe und Wohlfahrt der Privatpersonen zusammenhängt, und man kann deshalb nur aufrichtig wünschen, daß die Wahl zu den öffentlichen Aemtern nicht auf Personen falle, welche bloß den Namen eines Adligen tragen, sondern auf solche, welche durch Eigenschaften des Geistes und des Herzens den hohen Beruf des Adels wirklich adeln. Der Minister des Innern, Wirklicher Geheimerath S. Lanskoi.

Petersburg, 22. Oktb. [Zum Aufenthalt des Kaisers in der Krimm.] Die Nachrichten über den Aufenthalt Sr. Maj. des Kaisers in Nikolajew gehen heut bis zum 13. Am 10. besuchte derselbe die Armeehospitäler daselbst und vertheilte persönlich 17 Abzeichen des Miliatairordens an Soldaten, die sich bei der Vertheidigung Sebastopols besonders ausgezeichnet hatten. An den drei folgenden Tagen umritt er die Linie der im Bau begriffenen Werke auf dem rechten Ufer des Bug, bei dem Dorfe Warwarowka und hinter dem Cherson'schen Schlage. Diese Werke müssen also eine sehr bedeutende Ausdehnung haben, und es läßt sich gleichzeitig wohl vermuthen, daß die Truppentheile, über welche der Kaiser bei seiner Anwesenheit Paraden abgenommen hat, nicht die einzigen sein mögen, welche zur Vertheidigung Cherson's bestimmt sind, da diese zur Vertheidigung einer so ausgedehnten Linie nicht hinreichend sein würden. Warwarowka liegt gerade gegenüber von Nikolajew, auf einer Landzunge, welche der Bug, der an dieser Stelle noch eine sehr bedeutende Breite hat, hier bildet und die sich trefflich zur Anlegung von Vertheidigungswerken eignet. Sollte von Seiten des Feindes wirklich ein Unternehmen gegen Nikolajew beabsichtigt sein, so ist leider zu befürchten, daß die am rechten Ufer des Bug liegenden deutschen Colonien München, Waterloo, Speier, Karlsruhe und weiter westlich Worms, Rohrbach, Landau, ꝛc. zuerst der Schauplatz des Kampfes werden, und die neuesten Bulletins zeigen, daß die Alliirten wenigstens ernsthaft daran denken, ihre maritime Ueberlegenheit möglichst auszubeuten. (Schl. Z.)

Türkei.

Constantinopel, 14. Okt. [Verhältniß der Pforte zu Oesterreich.] Die Erfolge der alliirten Waffen in der Krimm und der unerwartete Sieg bei Kars scheinen die hohe Pforte zu einer Verkennung ihrer ganzen Stellung zu verleiten, und jene Zuversicht auf die eigene Kraft, welche das Reich auch schon mehrmals in gar traurige Verhältnisse gebracht, nun in beinahe stärkerem Maaße als früher wieder auftauchen zu lassen. Dabei befindet sich die Pforte thatsächlich in einer, für einen unabhängigen Staat gewiß drückenden Abhängigkeit von den Westmächten, und diese beiden Momente zusammen dürften vielleicht zu einer etwas unliebsamen Erklärung der kais. österr. Regierung gegenüber der Pforte führen. Seit dem 6. d. Mts. befindet sich nämlich Graf Paar, Kommandant der österreichischen Truppen in der Moldau, hier, und hat nach einigen längeren Besprechungen mit dem Baron Koller dem Großvezier seinen Besuch gemacht. Aus guter Quelle erfahre ich, daß die Vorstellungen, welche der türkischen Regierung gemacht werden, mehrfacher Art sind und auch verschiedene Gegenstände betreffen. Es soll sich zum Theil um die künftige Stellung der Fürstenthümer, deren Regenten im nächsten Jahre neu zu wählen sind, dann um die Aufstellung der kaiserl. Truppen in den Fürstenthümern handeln, wenn deren Grenzen durch die Aufstellung alliirter Truppen zum Kriegsschauplatze werden sollten. Endlich hat Graf Paar auch die Bildung der polnischen Legion als solche zur Sprache gebracht, und soll darauf hingewiesen haben, daß wenn diese Truppe, welche sich ziemlich stark rekrutirt, auch vorläufig nur den Namen „Kosaken des Sultans“ trägt, doch durch die Anerkennung des nationalen Prinzips der Krim zu neuen Verwickelungen gelegt sei. — Es wird nun erzählt, daß sowohl der Großvezier, als Fuad Pascha ausweichend geantwortet, und sich damit entschuldigt hätten, daß sie ohne Einverständniß der Gesandten der Westmächte keinen Entschluß fassen könnten. Man ist nun hier der Ansicht, daß die Reise des als Internuntius hieher bestimmten F. M. L. v. Prokesch nach Paris wohl zum Theil mit den Zweck hatte, hinsichtlich dieser Forderungen Oesterreichs ein Compromiß mit Frankreich zu schließen, und erwartet deshalb auch, daß er bei seiner Ankunft im November die ganze Angelegenheit zur Zufriedenheit Oesterreichs schlichten werde. Vorläufig sollen aber zwischen dem Wiener Kabinette und der Pforte sehr lebhaft geschriebene Noten gewechselt werden. — Außer diesem ist das wichtigste Ereigniß die beinahe schon erfolgte Aussöhnung Reschid Pascha's mit Mehemed Pascha, dem Schwager des Sultans. Der Großherr selbst soll die Versöhnung der beiden Todfeinde wünschen, um Reschid Pascha dadurch wieder in das Ministerium zu bringen, und Lord Redcliffe damit eine Art Genugthung zu verschaffen. LWC.

Rustschuk, 15. Okt. [Pferdeankauf für die engl. Armee.] Vor einigen Tagen trafen hier zwei Remorqueurs mit 500 Pferden von Pesth ein. Diese Pferde sind von den englischen Majoren Willmor und Mallwell für den englisch-türkischen Kontingent angekauft; noch 3000 Stück werden erwartet. Der englische Major Plowder befindet sich hier, um diese Transporte in Empfang zu nehmen und nach Kertsch zu expediren, woselbst das türkische Kontingent, dessen Stärke man, wie es heißt, auf 22,000 Mann bringen will, für den Winter garnisoniren wird. Major Plowder wirbt auch hier für den Train dieses Corps 1500 Mann unter der türkischen Bevölkerung. Obwohl die Leute gut bezahlt wurden, geht doch die Werbung nur langsam vorwärts. Auch für die englische Armee in der Krimm werden hier bedeutende Pferdekäufe durch den Obersten Thur besorgt. Diese Pferde sind für den Transportdienst bestimmt und wird dazu hauptsächlich der Schlag in Bulgarien und der Walachei gewählt. Vorläufig ist Oberst Thur beschäftigt, 150 Wagen mit vollständiger Bespannung zu 4 Pferden zu erwerben. Ein Theil der bereits angekauften ist nach Baltschik abgegangen. P. C.

Griechenland.

Athen, 16. Oktober. [Das Ministerium; Räuberunwesen.] Der Finanzminister Silivergos, der per Interim auch das Portefeuille des Aeußern übernommen hatte, mußte wegen seiner leidenden Gesundheit beide Posten aufgeben. In Folge dieses Austritts wurden die Portefeuilles unter die Mitglieder des Cabinets folgendermaßen vertheilt: Bulgary, Conseilspräsident und Minister des Innern bekleidet provisorisch das Finanzministerium; Potly, Justiz- und Cultusminister, ebenfalls provisorisch das der äußern Angelegenheiten; Miaulis, Seeminister, übernimmt einstweilen das Unterrichtsministerium; Smolenitz behält immerfort allein sein Kriegsportefeuille. Gemeldet wird die Ernennung des Herrn Condostarlos, eines reichen Einwohners der Insel Scio, der mit den griechischen Haupthäusern von London in enger Beziehung steht, zum Finanzminister. Herr Trikupi, der im Augenblick zu Paris ist, wird Ende dieser Woche nach Athen reisen, den ihm zugedachten Ministerposten aber schwerlich annehmen. — Nach Briefen, die jüngst aus Atalante (in der Provinz Lokris) ankamen, hausten Banditen schrecklich in Merali. Dieses Dorf wurde von einer etwa 40 Mann starken Räuberbande überfallen, die sich nicht mit der Plünderung und Zerstörung desselben begnügten, sondern entsetzliche Grausamkeiten an den unglücklichen Einwohnern ausübten. Einem, Namens Joh. Dedi, schnitten sie zuerst beide Ohren ab, rissen ihm dann ein Auge aus und verstümmelten ihn zuletzt; ein Anderer wurde vollständig verbrannt; einem dritten, Namens Ganzi, zogen sie einen glühendheißen Flintenladstock von einem Ohr durch das andere. Diese drei starben natürlich sogleich. Die andern Einwohner wurden durch allerlei Folterungen so arg zugerichtet, daß mehrere, wenn sie nicht davon starben, für ihr ganzes Leben arbeitsunfähig sind. In demselben Briefe wird die Besorgniß ausgesprochen, es möchte das Räuberwesen einen so drohenden Charakter annehmen, daß die Dorfbewohner dieses Bezirks ihre Feldarbeiten werden aufgeben müssen.

— [Getreideausfuhr.] Die Königl. griechische Gesandtschaft in Wien hat Nachfolgendes veröffentlicht:

Wir erhalten folgende offizielle Communication: „Die Maßregel, nach welcher die Ausfuhr des zehnten Theiles alles in das Königreich Griechenland importirten Getreides verboten wurde, ist so eben aufgehoben worden. Athen, 7. (19.) Oktober 1855.“ (Wien. Z.)

Amerika.

Washington. [Schreiben des Großfürsten Constantin.] Ein hiesiges Journal bringt folgenden eigenhändigen Brief des Großfürsten Constantin an den bekannten Lieutenant Maury, den dieser aus den Händen des russischen Gesandten empfing: „Petersburg, 10. (22.) Dezember 1854. Mein Herr! Es ist schon eine geraume Zeit, seit Ihre ausgezeichneten wissenschaftlichen Arbeiten, für welche die Seefahrer aller Nationen Ihrem Eifer und Ihren Talenten zu Dank verpflichtet sind, meine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Erst kürzlich haben mir die kaiserlichen Abgeordneten der Brüsseler Konferenz darüber einen vollständigen Bericht abgestattet, an dem ich das lebhafteste Interesse nahm. Es würde mich freuen, Ihnen einen Beweis meiner Achtung überweisen zu können, aber da ich die Gesetze Ihres Landes kenne, die Ihnen nicht gestatten, irgend etwas von fremden Fürsten anzunehmen, muß ich mich darauf beschränken, Ihnen meine Gefühle auszusprechen. Sie sind Ihren eigenen Verdiensten entsprechend, und ich darf Ihnen wohl in meiner amtlichen Stellung sagen, daß Sie dem Stande, dem Sie angehören, nicht minder wie der großen Nation, der Sie zu dienen die Ehre haben, zur Zierde gereichen. Empfangen Sie die Versicherung meines Wohlwollens und meiner Achtung. Constantin.“

Brasilien. [Anlage von Eisenbahnen.] Unsere Regierung fährt fort, für die Anlage von Eisenbahnen thätig zu sein und scheint bereit, solchen Unternehmungen, wenn sie von Privaten in das Leben gerufen werden, große Zugeständnisse zu machen. So hat sie, um die Herstellung der Linie von Bahia und Pernambuco nach dem Flusse St. Francisco zu sichern, gegen englische Agenten sich schon zur Uebernahme einer Garantie von 7 pCt. Zinsen bereit erklärt und dabei nur zur Bedingung gemacht, daß die Bahnen selbst, wie die Betriebsmittel nach der besten Methode und aus vorzüglich gutem Material hergestellt werden. Die Agenten sind, nach Abschluß eines förmlichen Kontraktes, bereits nach England abgegangen, um sofort die nöthigen Geldmittel zu verschaffen. — Aehnliche Vortheile hat die Regierung auch dem Bau einer Linie in der Provinz S. Paulo zur Verbindung der Seestadt Santos mit der Provinzialhauptstadt verheißen. Letztere Bahn hat allerdings Höhen von mehreren tausend Fuß zu überschreiten; ein günstiger Uebergangspunkt soll aber bereits ermittelt worden sein.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czas schreibt in seiner Nr. v. 23. Oktbr. mit Bezug auf den

---

müssen sich daher versteckt halten und ihre apostolischen Arbeiten zeitweilig einstellen; ihre Kollegien sind aufgelöst, mehrere ihrer Kapellen demolirt und auf ihre Köpfe Preise gesetzt.

— Zwei Jäger von Rosenau bei Kronstadt in Siebenbürgen hatten am 13. d. nach entdeckter Fährte von Bären in der knapp an Rosenau lehnenden Eichenwaldung mit ihren 14- bis 15jährigen Knaben eine Jagd unternommen, bei welcher Gelegenheit der 15jährige Sohn eines der Jäger auf eine Bärin mit drei Jungen stieß und von dieser, als er auf der Flucht niederfiel, eingeholt und am rechten Arm, sowie am rechten Fuß durch Bisse, dann am Rücken durch einen Tatzenriß ziemlich arg verletzt wurde. Wahrscheinlich wäre der arme Knabe den Mißhandlungen der Bärin unterlegen, wenn nicht auf sein Geschrei die herbeigeeilten Jäger die Bestie verscheucht hätten. Zum Glück jedoch sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich und an dem Aufkommen des Knaben dürfte nicht zu zweifeln sein. Aus Anlaß dieses Vorfalles hat das k. k. Kreisamt sogleich die Abhaltung einer großen Treibjagd angeordnet, welche am 18. und nach Umständen auch am 19. d. M. stattfinden sollte.

— Vor einigen Jahren betrachtet ein berliner Commis die Bilder vor der Beltenschen Kunsthandlung in Petersburg; da stößt er Jemand an, und als er sich umsieht, erblickt er den Kaiser. „Ah, Ew. Majestät!“ ruft er aus, indem er ehrfurchtsvoll zurücktretend den Hut zieht. „Wie haben Sie mich erkannt?“ fragt der Kaiser. „An Ihrer Majestät!“ antwortet der Berliner.

— Der Ruhm Rossini's hat bei seinem Aufenthalt in dem Seebade Trouville einen ehrgeizigen Schneider angereizt, den Maestro zu bitten, ihn zu seinem Leibschneider anzunehmen. Der Kleiderkünstler führt seit der Zeit wirklich diesen seltenen Titel mit Erlaubniß des Komponisten. Der Humor von der Sache aber ist, daß Rossini im Seebade in einer so abgeschabten Toilette einherging, wie sie wohl noch nie einem Schneider zur Empfehlung hat gereichen können.

— Die Frau eines Wächters der südlichen österreichischen Staatseisenbahn gebar einen Knaben, welcher auf der Stirn ein drittes vollkommen ausgebildetes Auge hatte. Das Kind starb bald nach der Geburt.

[Ein Schreiben aus der Krimm.] Das „Journal de Rennes“ bringt einen Brief, welchen ein Corporal des 9. Bataillons der Vincenner Jäger, der sich beim Sturm auf Sebastopol ausgezeichnet hatte, an seine Mutter gerichtet hat, und der wegen seiner kindlichen Einfachheit Erwähnung verdient. Er lautet:

In Sebastopol, 28. Septbr.

Liebe Mutter! Ich schreibe Dir nur diese paar Worte, um Dich wissen zu lassen, daß Dein Sohn seit der Einnahme von Sebastopol Ritter der Ehrenlegion ist und um zu erfahren, wie es Dir geht. Was Deinen Liebling anbelangt, so ist er bei der Einnahme von Sebastopol mit einem Bajonnetstich in den Leib und einer Schußwunde am Kopfe davon gekommen. Liebe Mutter, tröste Dich, Dein Sohn wird bald wieder von seinen beiden Wunden geheilt sein und mit dem schönen Ehrenkreuz auf der Brust wieder mit seinem Bataillon marschiren. Liebe Mutter, Dein Sohn wird in der ganzen Armee des Orients und in allen französischen Journalen genannt, weil er eine Fahne auf die letzte Tranchee der Russen gepflanzt und seine Stellung erst verlassen hat, nachdem er seine beiden Wunden erhalten; ich habe meine Fahne nicht losgelassen.

Liebe Mutter, die Offiziere vom 41. und 42. Regiment sind mir um den Hals gefallen und haben gesagt: Wahrhaftig Corporal, Sie sind ein braver Soldat und verdienen den Dank der französischen Armee, und die guten Noten, welche wir Ihnen morgen geben werden. Liebe Mutter, am folgenden Morgen sind trotz der beiden Blessuren, die ich erhalten hatte, die Herren Offiziere vom 21. Regiment zu mir gekommen, um mich zum Frühstück abzuholen; ich bin den ganzen Tag bei ihnen geblieben, liebe Mutter, und sie haben dem kommandirenden General den schönsten Bericht über mich erstattet, und als der General den Bericht gelesen hat, hat er gesagt: „Das ist richtig, denn ich habe selbst gesehen, wie ein Corporal von den Jägern seine Fahne über dem schrecklichen Grabe der Russen wehen ließ, aber ich hätte nicht geglaubt, daß er davon gekommen wäre.“ Liebe Mutter, er hat dann sogleich in der ganzen Armee des Orients meinen Namen verlesen lassen. Liebe Mutter, Dein Sohn ist für seine Tapferkeit, seine Blessuren und seine gute Aufführung zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. Liebe Mutter, ich muß jetzt schließen, denn ich bin noch etwas angegriffen von meinen Wunden. Es geht gut damit, aber ich bin schwach, und bitte Dich, meine Schrift zu entschuldigen, da ich im Bette liege und das Fieber habe.

Ich schicke Dir das Band meines Kreuzes, das ich mit meinem Kreuz erhalten habe, und ein Stück meines Waffenrockes von der Stelle, wo ich verwundet wurde. Ich schließe, indem ich Dich von ganzem Herzen küsse, als ein Sohn, der zum Ritter der Ehrenlegion ernannt ist.

Gaspard Usurau.

[Englische Bizarrerie.] Die „Schwyzer Ztg.“ erzählt von einem reisenden Engländer, dem letzter Tage in Luzern Abends 7 Uhr einfiel, er sollte noch die classischen Stätten des Rütli und der Tellskapelle besuchen. Flugs mußte noch ein Schifflein mit drei Schiffern bestellt und der gewissenhafte Tourist bei finsterer kühler Nacht an die sechs bis sieben Stunden entfernten Punkte geführt werden. Was er dort gesehen hat, wird ihm ohne Hülfe seines Murray schwer sein, zu erzählen.

— Ueber die Geistesgegenwart des Gen. Murawieff, der gegenwärtig in Kars kommandirt, wird Folgendes mitgetheilt: Der russische General, einer der gebildetsten Offiziere, spricht fast alle europäischen und eine große Anzahl orientalischer Sprachen. Während des persischen Krieges wurde der General, der damals Chef des Generalstabes war, gefangen und zum Tode verurtheilt. Bei der Gefangennehmung stellte er sich der persischen Sprache unkundig; das Verhör geschah also durch einen Dolmetsch; er wurde auf den Markt geführt, wo ihn der Henker erwartete. Murawieff kniete nieder und betete inbrünstig. Eine Todtenstille herrschte — plötzlich sprang er auf und redete die Versammlung in persischer Sprache an, erklärte mit feierlicher Stimme, daß ihm während des Gebetes ein Heiliger erschienen sei und ihn die persische Sprache gelehrt habe. Der Eindruck, den diese Worte auf die Versammlung machten, läßt sich nicht beschreiben: Pascha und Volk begrüßten ehrerbietig den Mann, der Schah beschenkte ihn, und durch diese List rettete sich der tapfere General vom Tode.

in Nr. 242 der „Pos. Ztg.“ enthaltenen Artikel über die Wahlen in hiesiger Provinz Folgendes:

Die „Posener Ztg.“ enthielt vor einigen Tagen einen Artikel über die Pos. Wahlen zum Hause der Abgeordneten. Dieser Gegenstand ist von unseren Berliner, Posener und schlesischen Correspondenten hinlänglich erschöpft worden. Das Resultat ist bekannt. Von dreißig Abgeordneten, die gewählt wurden, gehören nur 6 der polnischen Nationalität an. Welche Ursachen ein für uns so niederschlagendes Resultat herbeigeführt haben, brauchen wir hier nicht zu wiederholen. (Der Czas hat dies Resultat der für die polnische Nationalität ungünstigen Eintheilung den Wahlbezirken zugeschrieben.) Mit Recht bemerkt die „Pos. Ztg.“, daß der Wahlkampf im Großhrzgth. Posen nicht auf dem Felde politischer Grundsätze, wie in den übrigen Provinzen, sondern lediglich auf dem Felde der Nationalitäten geführt worden sei. Dasselbe haben auch die polnischen Wähler ausgesprochen und deshalb jede Coalition mit den Demokraten zurückgewiesen. Die „Pos. Ztg.“ gesteht ein, daß der Kampf stattgefunden hat. Wir bedauern mit ihr, und das ist nicht das erste Mal, daß die Verhältnisse beider Nationalitäten sich bis jetzt noch nicht ausgeglichen haben; ob die „Pos. Ztg.“ aber nicht selbst dazu beigetragen hat, daß diese Ausgleichung, die für das Wohl des preuß. Staats gewiß höchst wünschenswerth wäre, noch nicht angebahnt worden ist, und ob sie dieser Ausgleichung nicht auch durch ihr lautes Triumphgeschrei entgegengewirkt: das sind allerdings andere Fragen, auf deren Erörterung wir uns aber nicht weiter einlassen wollen. Wir finden es sehr begreiflich und nehmen es der gedachten Ztg. durchaus nicht übel, daß sie das Großhrzgth. Posen lieber durch deutsche als durch polnische Abgeordnete repräsentirt sehen will. Menschen sind Menschen, und müssen Menschen bleiben, in welche Verhältnisse die Vorsehung sie auch stellt. Wir verlangen von Niemand, daß er sich seiner nationalen Gefühle entäußere. Mag sich daher (wir wiederholen es!) die „Pos. Ztg.“ immerhin über den Ausfall der Posener Wahlen freuen. Allein wir müssen ihr zu bedenken geben, daß da, wo der Kampf ungleich ist, wohl von einem Siege, aber nicht von einem Triumphe die Rede sein kann. Doch darum handelt es sich weniger; das ist bloß eine Zeitungsansicht, ein Streit um Wort, der im Grunde wenig zu bedeuten hat. Wenn wir diese wenigen Bemerkungen gemacht haben, so ist das eigentlich nur wegen des Vorwurfs geschehen, den die „Pos. Ztg.“ den Deputirten polnischer Nationalität daraus macht, daß die letzteren im vorigen Jahre gegen Alles, was die allgemeine, und ganz besonders die äußere Politik Preußens betraf, die größte Gleichgültigkeit bewies und sich des Abstimmens enthalten haben. Die „Pos. Ztg.“ mag uns hier nur eine Bemerkung erlauben. Ohne uns in eine nähere Erörterung dieser Handlungsweise der polnischen Deputirten des Großhrzgths. Posen einzulassen, richten wir an die gedachte Zeitung die Frage: ob sie mit Sicherheit weiß, wie die schleswig-holsteinischen Deputirten sich auf dem dänischen Reichstage verhalten werden, im Falle sie sich in einer ähnlichen Alternative befinden dürften. Und das sind doch Deutsche, nicht Polen, und die „Pos. Ztg.“ wird bei ihnen gewiß dieselbe Handlungsweise nicht verdammen, die ihr bei den Polen so anstößig erscheint.

[Das Bündniß zwischen Frankreich und Oesterreich und die ultramontane Partei.] Aus den Pariser und Wiener Correspondenzen des Czas, so wie aus den Bestrebungen des klerikalen Blattes „l'Univers“ in Frankreich ersieht man sehr deutlich, welche Anstrengungen die ultramontane Partei gegenwärtig macht, um dem Kriege gegen Rußland eine entschieden religiöse Färbung zu geben und denselben zum Vortheil des röm. Katholicismus auszubeuten. Man hat den Einfluß dieser Partei auf die Entwicklung und Gestaltung der europ. Allianzverhältnisse, namentlich zwischen Frankreich und Oesterreich, bisher wenig in Betracht gezogen, weil derselbe mehr im Verborgenen wirksam war; allein, wer die Beharrlichkeit und eiserne Consequenz kennt, mit welcher die gedachte Partei ihre Pläne verfolgt und ihre Absichten zu erreichen weiß, dem ist es nicht zweifelhaft, daß der Einfluß derselben sich immer mehr geltend machen und bald in bestimmten Thatsachen nach außen hervortreten wird. Das Hauptaugenmerk des Ultramontanismus ist schon lange auf das von ihm umgarnte Oesterreich gerichtet, das er mit Frankreich zu einer festen und dauernden „kathol. Allianz“ zu verbünden strebt, deren Aufgabe im gegenwärtigen Kriege die Bekämpfung und Schwächung des oriental. Schisma's und späterhin die Beherrschung aller politischen und kirchlichen Verhältnisse des europ. Continents sein soll. „Rußland, dies Bollwerk des Schisma, muß mit Gewalt von seiner Höhe herabgestürzt und den herrschsüchtigen Plänen des Ultramontanismus unschädlich gemacht; die beiden protestant. Großmächte, England und Preußen, die Bollwerke der Häresie, dagegen müssen dahin gebracht werden, daß sie der Verwirklichung jener Pläne für den Augenblick blindlings dienen, oder, im Falle dies nicht zu erreichen ist, wie bei Preußen, das trotz aller Lockungen bei seiner Neutralität verharrt, so müssen sie, so viel als möglich, isolirt und moralisch ruinirt werden, damit ihre Bekämpfung durch die Gewalt der Waffen späterhin bei gelegenerer Zeit, wenn die kathol. Liga mit Rußland fertig ist, um so leichter wird und dem endlichen Siege des Ultramontanismus über Schisma und Häresie nichts mehr im Wege steht!“ Dies ist der wohldurchdachte Operationsplan der ultramontanen Partei im gegenwärtigen Kriege und für die Zukunft Europa's, der bereits ganz offen im „Univers“ enthüllt wird und nicht blos in den oben erwähnten Correspond. des ultramontan gesinnten Czas, sondern auch in den gleichgesinnten deutschen Blättern, namentlich im kath. „Deutschland“, mehr oder weniger laut, seinen Wiederhall findet. Dem „Univers“, der Napoleon III. für die Pläne des Ultramontanismus bereits gewonnen glaubte, ist die Allianz des kath. Frankreichs mit dem protest. England schon lange ein Dorn im Auge, und er betrachtet dieselbe nur als ein für den Augenblick nothwendiges Uebel, hofft aber, daß sie bald überflüssig und durch die natürlichere Allianz mit dem katholischen Oesterreich ersetzt werden wird. Der Wiener Correspondent des Czas sieht Preußen in Deutschland bereits isolirt und das Haus Habsburg, das, wie er berichtet, Preußen nunmehr auch in Hinsicht der Intelligenz zu überflügeln strebt, indem es die hervorragendsten deutschen Staatsmänner und die Notabilitäten der deutschen Wissenschaft nach Wien zu ziehen sucht, an die Spitze Deutschlands gestellt und endlich mit der deutschen Kaiserkrone geschmückt! Welche perfide Thätigkeit die ultramontanen Organe in Deutschland entwickeln, um die preußische Politik zu verdächtigen, die deutschen Staaten demselben abwendig zu machen und an den Triumphwagen Oesterreichs zu fesseln, ist hinlänglich bekannt, so daß wir nur darauf hinzudeuten brauchen. Genug, aus allen diesen Bestrebungen leuchtet klar hervor, und die ultramontane Partei selbst macht auch kein Hehl mehr daraus, daß sie ihre Netze zum Fange der europäischen Völker überall geschickt ausgestellt hat und tausend Hebel, theils im Verborgenen, theils öffentlich in Bewegung setzt, um ihre nie aufgegebenen Ansprüche auf die Herrschaft der Welt endlich zur Verwirklichung zu bringen. Wir sind nun zwar weit entfernt, die Siegeshoffnungen der gedachten Partei zu theilen; aber es schien uns an der Zeit, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die immer offener hervortretenden Bestrebungen derselben hinzulenken, welche die geheimen Triebfedern so vieler in den Zeitungen spielenden Intriguen sind, durch welche die politischen Verhältnisse Europa's und namentlich das Verhältniß Oesterreichs zu Frankreich einer- und zu Preußen andererseits, so sehr getrübt werden. Vielleicht, daß auch so Mancher, der das Heil Preußens und Deutschlands nur im festen Anschluß an die Westmächte und in der thätigen Betheiligung am Kriege gegen Rußland erblickt, und daher ein Gegner der preußischen Neutralitätspolitik ist, durch diese unsere, aus den unmittelbarsten Quellen geschöpften Enthüllungen veranlaßt wird, die Lage der Europäischen Verhältnisse einmal von einem anderen Gesichtspunkte aus anzusehen, und einer Politik, der wenigstens der Vorzug der Vorsicht nicht abgesprochen werden kann, mehr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Lokales und Provinzielles.

S Posen, 30. Oktober. [Gewerbliches.] Es gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen in dem Leben und der Entwickelung eines Staates, wie einer Gemeinde, wenn man die Wahrnehmung macht, wie nach und nach auch der industrielle Fortschritt nicht nur ein immer bedeutenderer wird, sondern auch in immer weiteren Kreisen und selbst von kompetenten Richtern des Auslandes lebhafte und wohlverdiente Anerkennung findet. Es giebt ja leider noch Leute genug, welche das heimische Gute und Tüchtige erst dann zu schätzen beginnen, wenn es ihnen von Außen als solches wiederholt bezeichnet worden ist. In welchem Grade das auch hier der Fall, maßen wir zu bestimmen uns nicht an. Aber in hohem Grade erfreulich ist's zu vernehmen, daß eine derartige Auszeichnung wiederum einem unserer strebsamen Mitbürger von einer Seite her widerfahren, wo man ein sachverständiges Urtheil einerseits zu erwarten berechtigt, und andrerseits zu irgend einer Ueberschätzung keineswegs geneigt ist. Der hiesige Büchsenmacher Hoffmann ist dem zunächst für seinen Industriezweig sich interessirenden Theile des Publikums als ein tüchtiger Meister bekannt. Gewiß aber spricht für die Trefflichkeit seiner Erzeugnisse sehr deutlich der Umstand, daß auch auf der Pariser Weltausstellung, wie die Berichte von dort beweisen, sein Name mit vollster Anerkennung genannt wird. Er hat dort eine vortreffliche, sehr schön gearbeitete Büchsflinte ausgestellt, welche den durch die ganze Welt berühmten Suhler und Solinger Waffenfabrikaten als vollkommen ebenbürtig an die Seite gestellt wird, und wir glaubten eine solche Anerkennung auch hier um so mehr hervorheben zu sollen, je mehr wir überzeugt sein zu dürfen meinen, daß sie nicht nur dem wackern Meister ein Sporn zu immer weiterem Fortschreiten sein werde, sondern auch unsrer Stadt und Provinz zur Ehre gereiche.

Posen, 30. Oktober. [Schwurgerichts-Vorlagen.] Verzeichniß der Sachen, welche von dem Schwurgerichte zu Posen zu verhandeln sind zur Sitzung vom 5. November und folgende Tage:

Am 5. November: 1) Gegen den Tagelöhner Michael Brzezinski wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle; 2) gegen den Schmiedelehrling August Junghan wegen Meineids und gegen den Schneider Franz Winter wegen Theilnahme an einem Meineide.

Am 6. November: 3) Gegen den Tagelöhner Wojciech Borowiak wegen zwei schwerer Diebstähle; 4) gegen den ehemal. Jäger Johann Jdzikowski wegen eines schweren und zwei versuchter schwerer Diebstähle.

Am 7. November: 5) Gegen den Knecht Stephan Lawiak wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle; 6) gegen den Gutsbesitzerssohn Vincent Bojanowski wegen versuchter Nothzucht.

Am 8. November: 7) Gegen Anton Franciszkiewicz wegen eines im ersten Rückfalle verübten einfachen und eines schweren Diebstahls, so wie gegen den Schmidt Constantin Owocki wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls; 8) gegen den Kürschner Thomas Kaniewski wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle, so wie gegen den Arbeiter Martin Klobuszewski wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle und gegen die Tagelöhner Michael Platek und Martin Michalak wegen schweren Diebstahls.

Am 9. November: 9) Gegen den Tagelöhner Joseph Olejniczak wegen drei schwerer Diebstähle im ersten Rückfalle; 10) gegen den Schuhmacher Joseph Jądrzyk wegen Unterschlagung 2c. und gegen den Schuhmacher Chrysostom Budniak wegen Hehlerei.

Am 10. November: 11) Gegen den Einlieger Nikolaus Szcześniak wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle; 12) gegen den Schmidt Wawrzyn Zoldakiewicz wegen Versuch eines schweren Diebstahls; 13) Gegen den Feldwächter Gregor Skrzypczak wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung.

Am 12. November: 14) Gegen den Tagelöhner Michael Paczkowski wegen Meuterei mit Gewalt an Sachen; 15) gegen den Tischlermeister Anton Klug wegen schweren Diebstahls.

Am 13. November: 16) Gegen die Tagelöhner Peter Szypulski und Blasius Krukowiecki wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle; 17) gegen den Knecht Jakob Mielcarek wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle; 18) gegen den Tagelöhner Simon Podsędek wegen zwei schwerer Diebstähle im wiederholten Rückfalle.

Am 14. November: 19) Gegen den Tagelöhner Stanislaus Szymoniak alias Mielcarek wegen versuchten schweren Diebstahls; 20) gegen die Tagelöhner Ignatz Raczak wegen zwei schwerer und eines einfachen Diebstahls, und Joseph Zaworski wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls; 21) gegen den Tagelöhner Michael Rerus wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle.

Am 15. November: 22) Gegen den Dienstknecht Carl Laskowski wegen drei schwerer nnd eines einfachen Diebstahls.

Am 16. November: 26) Gegen den Tagelöhner Gustav Jakobi und Buchbinderlehrling Anton Jablonski wegen zwei schwerer Diebstähle, so wie gegen Caroline Schellenberg geb. Schulz und Renate Burghardt geb. Schulz wegen schwerer Hehlerei.

∗ Posen, 30. Oktober. [Die Steuerhebestelle] am Berliner Thor ist ungünstig belegen, weil sie vom Thore viel zu weit entfernt ist. Fuhrwerke, welche durch die Wallstraße einpassiren, bleiben ohne Controlle oder müssen mehrere hundert Schritt zur Hebestelle fahren und dann umkehren. Dieser Mangel hat während der Umpflasterung und Sperre der Mühlstraße sich besonders fühlbar gemacht und Anlaß gegeben, daß viele geachtete Personen, die nicht entfernt an eine Steuerdefraudation gedacht hatten, in Steuerprozesse verwickelt worden sind. Die vom Eisenbahnhofe mit Droschken oder anderem Fuhrwerk zur Stadt kommenden Fremden, welche wegen jener Sperre in die Wallstraße einbiegen, werden nämlich von dort postirten Steuerbeamten, wie üblich, nach steuerbaren Gegenständen befragt und erfahren, wenn sie dies bejahen, zu ihrer nicht geringen Ueberraschung, daß sie eine Steuerdefraudation begangen haben, deren wenig angenehme Folgen sie über sich ergehen lassen müssen. Im Interesse des Publikums ist dringend zu wünschen, daß die Hebestelle unmittelbar an das Thor gelegt werde, was sich ohne erhebliche Kosten bewerkstelligen läßt und daß, so lange dies nicht der Fall ist, die am Eingange der Wallstraße aufgestellten Steuerbeamten angewiesen werden, mindestens so lange die Mühlstraße gesperrt bleibt, die durch das Thor einpassirenden Fremden, welche steuerbare Gegenstände mit sich führen, nach der Hebestelle zu weisen, statt sie wegen eines Vergehens zu denunziren, das sie nur aus Unkenntniß begangen haben.

∗ — [Vermischtes.] In der verflossenen Woche wurden 142 Personen, darunter 67 Männer, zum Polizeiarrest gebracht. — Im Stadtlazareth befinden sich 48 Kranke, im Kloster der grauen Schwestern 106. — Mehrfach ist Wildpret auf den Wochenmärkten in Beschlag genommen worden, weil die Verkäufer nicht durch die vorgeschriebenen Bescheinigungen der Behörde ihres Wohnorts sich über den rechtmäßigen Erwerb desselben ausweisen konnten. Nach den bestehenden Vorschriften muß solches Wild amtlich verkauft und der Erlös nach Abzug der Kosten der Armenkasse überwiesen werden.

Posen, 30. Oktober. [Polizeibericht.] Eine braune Stute ist am Dome umherlaufend aufgegriffen worden und kann bei A. Woyciechowski, Wallischei 19. abgeholt werden. — Eine rothbraune Kuh hat sich auf dem Hofe des Fleischermeister Lewin Bock, Teichgasse Nr. 3., eingefunden. — Gefunden am 28. d. M. in der kleinen Gerberstraße eine Brieftasche nebst einem auf den Namen des Maurergesellen August Golisch lautenden Paß.

Posen, 30. Okt. Die Stände des Kreises Meseritz haben beschlossen, eine Kreissparkasse zu errichten. Das zu diesem Zweck entworfene, auf dem Kreistage vom 21. Juli d. J. vollzogene Statut ist von des Königs Majestät mit geringen Modificationen bestätigt worden.

♄ Birnbaum, 27. Oktober. [Feuersbrunst.] Gestern früh ½3 Uhr tönte abermals Feuerruf durch unsere Straßen. Es brannte das Wohnhaus der Färbermeisters Lange. Der schleunigen und äußerst thätigen Hilfe ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff und auch von diesem Hause eigentlich nur das Sperrwerk verbrannte. Das Feuer ist durch verbrecherische Hand angelegt; jedoch hat man den Thäter noch nicht ermittelt. Wohnhaus, so wie Mobiliar und Waarenvorräthe, von denen übrigens Alles gerettet sein dürfte, waren hinreichend versichert.

♂ Fraustadt, 28. Oktbr. [Eisenbahn; Chaussee; Theurung; Arbeiter.] So rüstig der Bau der Eisenbahn auf der Linie von Posen nach Breslau betrieben wird, so langsam geht es damit in der Richtung der Zweigbahn von Lissa über Fraustadt nach Glogau. Die Schüttung des Fahrdammes der letztern ist erst bis in die Nähe unserer Stadt gediehen, während weiter nach Glogau hin noch nicht einmal die nöthigen Schritte zur Ausführung der Expropriationen erfolgt sind, dadurch gewinnt das Gerücht, als stände die Linie der Bahn trotz mehrfacher Messungen und wiederholter Bereisungen immer noch nicht fest, großen Glauben. Welcher Einfluß auf die Verkehrsverhältnisse in unserer Stadt durch die Eröffnung der Eisenbahn sich vorwiegend geltend machen wird, darüber sind hier die Meinungen völlig getheilt; während ein Theil der Stadt eine Verödung prophezeit, verspricht sich der andere Theil einen Aufschwung des allgemeinen Verkehrs; indeß bemerkt man noch keinerlei Vorkehrungen, welche den geäußerten Ansichten über den Gegenstand entsprächen. — Bestimmtere und allgemein günstigere Hoffnungen knüpfen sich hingegen an die Eröffnung einer Chaussee von hier nach Wollstein. Durch sie wird nicht nur unser Markt, namentlich der Getreidemarkt, gewinnen, wir werden auch, ein Gegenstand von Wichtigkeit, erheblich billigeres Holz beziehen können. Der Preis desselben hat für die hiesigen Verhältnisse eine enorme Höhe erreicht und würden nicht neben dem Gebrauch des Torfes kürzlich hier Steinkohlen eingeführt worden sein, die bis zu dem 2 Meilen von hier belegenen Dorfe Schwusen zu Wasser bezogen werden können, dann würde es insbesondere für die unbemitteltern Klassen sehr traurig stehen. Da in den, in der Umgegend noch existirenden wenigen holzreichen Forsten jede Art Holzes nicht anders als durch öffentliche Licitationen versteigert wird, wobei sich selbstredend nur Händler und solche Käufer zu betheiligen vermögen, deren eigenes Bedürfniß große Quantitäten erfordert, so sind einzelne Klaftern, außer bei den Händlern, nur unter besonderen Begünstigungen an Ort und Stelle zu kaufen und es kann daher nicht wundern, wenn der Durchschnittspreis einer Klafter Holz, einschließlich des Einfuhr- und Hackelohns, bis auf 8 Thlr. zu stehen kommt. — Die allgemeine Theurung anbelangend, so schließen sich daran große Befürchtungen für den kommenden Winter, wenn er insbesondere wieder so streng erscheinen sollte, wie der verflossene, denn die arbeitende Klasse ist hier sehr stark vertreten. Man sehe nun einmal die abgeernteten Kartoffelfelder an: auf einem unverhältnißmäßig kleinen Felde stoppeln wohl gegen 300 Weiber und Kinder! Den Männern bietet der Eisenbahnbau wohl noch einige Zeit einträgliche Beschäftigung, so daß es gegenwärtig nach gerade an Arbeitern für die landwirthschaftlichen Verrichtungen mangelt, wie durch die vielseitige Beschäftigung der Gefangenen aus unserer Strafanstalt und selbst des Militärs, welches auf mehreren Gütern in unserer unmittelba- Gegend die Drescher vertritt, bewiesen wird; tritt aber der Frost erst den Erdarbeiten entgegen, dann wird auch der ganze Arbeiterfluß in sein gewohntes Bett zurückströmen, und gewiß nicht ohne Zufluß fremder Theile. Ein Theil der fremden Eisenbahnarbeiter wird mit Rücksicht auf die unmittelbar in unserer Nähe im Frühjahre wieder aufzunehmenden Arbeiten deren Wiederbeginn wohl hier abwarten, während er in der Zwischenzeit sich hier durchzuhelfen suchen wird, — grade Leute des schlechtesten Calibers, die in der Heimath am allerwenigsten gesucht worden. Wo soll denn bei der Theurung für so viel Menschen ein nothdürftiger Erwerb herkommen, zumal namentlich der Bauer sich der sogenannten „unnützen Fresser“ möglichst zu entledigen sucht.

═ Gostyn, 28. Oktober. [Pferde- und Viehmarkt; Obstbaumzucht.] Der diese Tage stattgehabte Jahrmarkt — der Hauptmarkt des Jahres — war nicht so besucht, als dies im vorigen Jahre der Fall war, und hat daher derselbe der Stadt minder, dagegen der Gutsherrschaft bedeutenden Nutzen gebracht, indem so eine Masse kujawischer Schlachthammel hierher gebracht worden, wie dies an diesem Markte nie, wohl aber zuweilen am vorhergehenden zu geschehen pflegte. Das Standgeld, welches pro Schaf $1\frac{1}{4}$ Sgr. und pro Pferd und Rind $2\frac{1}{2}$ Sgr. beträgt, erhält die Gutsherrschaft. Außer den vielen Hammeln, welche in Borek und Sandberg abermals aufgekauft wurden, sind auch hier circa 2500 Stück aufgetrieben worden. Der Preis derselben war um $\frac{1}{3}$ gegen früher gewichen; man zahlte für das Paar der fettesten Schöpse höchstens $6\frac{2}{3}$ Rthlr. Da der gebotene Preis den Verkäufern zu niedrig schien, so blieben mehrere Heerden bis zum darauffolgenden Pferdemarkt hier. Nicht bloß Fleischer kauften mehrere Heerden von einigen Hundert Stück, aber auch jüdische Kaufleute entnahmen mehrere Heerden, und wie es schien, nur aus Spekulation. Vom Schwarzvieh, von welchem magere Thiere schon seit geraumer Zeit billig gekauft werden, waren auch die fetten im Preise bedeutend zurückgegangen. Das Geschäft mit Pferden, deren gegen 1000 Stück anwesend und die ebenfalls im Preise gewichen waren, ging nur langsam von statten; dagegen war das mit Rindvieh, dessen im Verhältniß zu früher nur wenig hergebracht war, noch das lebhafteste. Im Allgemeinen war der Handels-

verkehr sehr flau. Rauchwaarenhändler hatten sich diesmal auch so viele eingefunden, wie noch nie und, wie es schien, haben sie bedeutende Geschäfte mit meist feinen Waaren gemacht. — Daß die Obstbaumzucht, angeregt durch die Königl. Regierung, nicht nur bei allen Schulen, wo Land dazu vorhanden ist, mit vielem Fleiße, sondern auch von Landleuten und vorzüglich von deutschen Hauländern betrieben, namhafte Fortschritte gemacht hat, haben wir dieses Jahr namentlich zu beobachten Gelegenheit gehabt. Aepfel und Pflaumen waren in hiesiger Gegend so massenhaft vorhanden, daß wir den halben Scheffel ersterer zu 10 Sgr. und letzterer zu $12\frac{1}{2}$ Sgr. kauften, trotzdem Viktualienhändler aus Berlin hierher gekommen und Tausende Scheffel Pflaumen, den Scheffel zu $1\frac{1}{3}$ Thlr., aufkauften. In Feuerstein, einem $1\frac{1}{2}$ Meilen von hier gelegenen Dorfe, wurde durch diese Aufkäufer mehrere Wochen hindurch Pflaumenmus gesotten.

γ Kosten, 28. Oktober. [Durchreise des K. Regierungs-Präsidenten; Chausseebau; Wohlthätigkeit.] Heute Mittag traf der Regierungspräsident v. Mirbach aus Posen in Begleitung des Regierungs- und Bauraths Butzke hier ein und setzte nach kurzem Aufenthalte, während dessen der Letztgenannte das Gefängnißlocal des hiesigen Königl. Kreisgerichts Behufs Beantwortung der Frage revidirt hatte, ob dasselbe trotz seiner Baufälligkeit für den bevorstehenden Winter noch zur Aufnahme von Gefangenen benutzt werden könne, seine Inspektionsreise nach dem Kröbener und den benachbarten Kreisen fort. — Ueber den Beschluß unserer Kreisstände vom März v. J., 5 Chausseen auf Kosten des Kreises zu bauen und die auf 150,000 Thlr., außer den zu erwartenden Staats- und Provinzialprämien, sich belaufenden Baumittel durch eine Anleihe vermittelst Kreisobligationen zu beschaffen, habe ich seiner Zeit berichtet. Diesem Beschlusse weitere Folge zu geben, hat jedoch die Königl. Regierung aus überwiegenden Gründen Anstand genommen, und die Kreisvertretung hat demgemäß im Anfange dieses Jahres vorerst nur den Ausbau einer Chaussee vom Altboyner Eisenbahnhofe über Schmiegel und Wielichowo nach Rakwitz, und einer zweiten von der Posen-Breslauer Chaussee bei Kawczyn nach Czempin, und die Aufbringung der Mittel durch jährliche Ausschreibungen auf den Kreis von je 12,000 Thlrn. beschlossen. Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 21. Mai c. ist dies Project genehmigt und dem Kreise für die erstere Linie eine Staatsprämie von 8000 Thlrn., für die zweite eine solche von 5000 Thlrn. pro Meile, und außerdem durch die Provinzialstände auf Antrag des Oberpräsidiums der Provinz für die erstere Linie eine Prämie von 5000 Thlrn. pro Meile gewährt worden. Die Vorarbeiten für die Altboyn-Rakwitzer Chaussee sind nunmehr so weit gediehen, daß die am 23. d. Mts. in Schmiegel unter dem Vorsitze des Landraths v. Madai zusammengetretene Baukommission beschlossen hat, die Erdarbeiten in Angriff nehmen zu lassen, sobald die projektirte specielle Linie höheren Ortes genehmigt worden ist. Der Ausbau dieser $3\frac{1}{2}$ Meilen langen Chaussee wird nach dem bauamtlichen Ueberschlage überhaupt 72,000 Thlr. kosten, und da die Prämien 45,500 Thlr., die freiwilligen Offerten 3000 Thlr. betragen, so hat der Kreis nur noch — 23,500 Thlr. zu beschaffen. Da in diesem Jahre bereits 12,000 Thlr. aufgebracht sind und ein gleicher Betrag im nächsten Jahre eingezogen wird, so sind die Baumittel vollständig gesichert, und falls nicht besondere ungünstige Umstände eintreten, wird spätestens im Jahre 1857 eine Kommunikation vollendet sein, die wegen ihres Anschlusses an die Frankfurt-Krossen-Grünberg-Wollstein-Rakwitzer Chaussee einerseits, so wie an die Posen-Breslauer resp. Glogauer Eisenbahn und an die gleichnamige Chaussee andrerseits, nicht ohne erheblichen Einfluß auf den öffentlichen Verkehr mehrerer Kreise bleiben wird. — Die Kreisbeiträge werden zu $\frac{1}{3}$ nach dem Maaßstabe der Einkommen- und Klassensteuer — letztere mit Freilassung der beiden untersten Steuerstufen — und zu $\frac{2}{3}$ nach der Grundsteuer repartirt und betragen halbjährlich pro 1 Thlr. Einkommen- resp. Klassensteuer $2\frac{1}{2}$ Sgr. und pro 1 Thlr. Grundsteuer $4\frac{2}{3}$ Sgr. So schwer dieselben auch einzelnen Kontribuenten fallen mögen, so erscheinen sie doch im Ganzen weder drückend, noch für die Dauer einiger Jahre unerschwinglich; es ist sonach anzunehmen, daß unter der Beihülfe von Prämien auch die übrigen ursprünglich beschlossenen Chausseen nach und nach zur Ausführung kommen werden.

* Neustadt b. P., 28. Okt. Chausseebau, Weg nach der evangelischen Kirche.] Der Bau der Neustadt-Tirschtiegler Chaussee, unter Leitung des königlichen Bauführers Lux, wurde bis jetzt trotz der Schwierigkeiten, mit welchen hinsichtlich der Geldmittel wie in Betreff der weiten Anfuhr der Steine zu kämpfen war, mit einer außerordentlichen Rührigkeit fortgeführt. Es sind bereits $3\frac{1}{2}$ Meilen Steinbahn fahrbar und das Planum bis $\frac{3}{4}$ Meile von Tirschtiegel (also 4 Meilen) beendet. Der Weiterbau wird jedoch um so schwieriger sein, als abgesehen davon, daß die Steine $2\frac{1}{4}$ Meilen weit hergefahren werden müssen, die Geldmittel fast erschöpft sind und die Actionäre zum größten Theil die von ihnen einzuzahlenden 10 Raten berichtigt haben. Es bleibt noch die Hoffnung auf eine Unterstützung Seitens der Provinzial-Hülfskasse. Auch zum Vortheile des arbeitsfähigen Proletariats, welches auf den Feldern keine Beschäftigung mehr findet, dürfte darauf zu sehen sein, daß in dem Fortbau keine Stockung eintrete. — Die Straße nach der außerhalb der Stadt belegenen evangel. Kirche war beim Eintritt der nassen Jahreszeit nicht zu passiren. Unser für Reinlichkeit und Ordnung der Stadt sehr thätig bemühter Bürgermeister Glaubitz hat daher angeordnet, die bis jetzt ungepflastert gebliebene Straße mit Sand zu befahren und zu planiren; das ist sehr anerkennungswerth, wenn auch ein Steinpflaster nach dem Hause Gottes schöner und besser wäre.

Σ Schwerin a./W., 26. Oktober. [Silberne Hochzeitsfeier.] Der gestrige Tag wurde dem Stadt-Sekretair Schulz und dessen Ehefrau von einem Theil der hiesigen Bürgerschaft zu einem Fest- und Ehrentage gemacht, als ein Zeichen der Anerkennung seiner amtlichen Treue und seines echten Bürgersinnes. In der Frühe des Tages empfing das Ehepaar an ihrem silbernen Hochzeitstage unerwartet die herzlichsten Beglückwünschungen, am Abende fand eine harmlose Feier bei einem gemeinschaftlichen solennen Mahle im neuen Schützenhause statt, dessen Saal geschmackvoll dekorirt war; auch ein Transparent, sinnreich vom Tischlermeister B. angebracht, fehlte nicht. Der Zimmermeister O. überreichte den Gatten im Namen der Freunde einen werthvollen silbernen Pokal, mit einer einfachen, herzlichen Ansprache, während gleichzeitig das Haupt der Gattin mit dem Silberkranze geschmückt wurde. Unter heitern Gesprächen, Toasten, Gesängen und Tänzen endete die frohe und sinnige Feier erst spät in der Nacht.

.—r. Wollstein, 28. Oktober. [Blindenunterrichtsanstalt.] Die Zöglinge der hiesigen Blindenunterrichtsanstalt sind nunmehr in technischer Hinsicht so weit vorgeschritten, daß sie Arbeiten, wie Körbe aller Art, Wassereimer, Strohdecken u. m. a. ohne irgend eine äußere Beihülfe selbstständig anfertigen können. Es ist bereits eine bedeutende Menge derartiger Gegenstände in der Anstalt vorräthig. Hier im Orte finden diese ebenso soliden als billigen Arbeiten theils in der Anstalt, theils auf dem Wochen- und Jahrmarkte guten Abgang. Es wäre indeß sehr wünschenswerth, wenn diese Sachen auch nach auswärts Absatz fänden, und würden namentlich Engrosabnehmer, da es der Anstalt nicht um Geldgewinn, sondern nur darum zu thun ist, die Zöglinge nützlich zu beschäftigen, ein gutes Geschäft hierbei machen. — Auch zu häuslichen Arbeiten werden die Zöglinge in der Anstalt angehalten und müssen dieselben namentlich das sämmtliche Holz für die Anstalt selbst sägen und hacken, was ihnen gar nicht schwer fällt.

α Wreschen, 27. Oktober. [Setzung eines Denksteins; Feuer.] Am 24. d. M. wurde dem vor zwei Jahren hierselbst verstorbenen Lehrer Krone, welcher 18 Jahre lang treuer Arbeiter an der hiesigen israel. Schule, ja ihr Gründer war, von seinen Schülern und Schülerinnen ein Denkstein gesetzt. Alle daran Betheiligten hatten sich am Grabe eingefunden, und die Lehrer der jüdischen und christlichen Schulen, so wie Freunde und Verehrer des Dahingeschiedenen sich angeschlossen. Der erste israel. Lehrer hielt über den Spruch: „des Frommen Seele ruhet in Gottes Hand und keine Qual rühret sie mehr an", — eine ergreifende Rede, — forderte die Versammelten auf, dem verklärten, treuen Lehrer ein Denkmal in ihrem Innern dadurch zu setzen, daß sie den unversorgten Kindern desselben Stab und Stütze werden möchten, und dankte schließlich einem ehemaligen Schüler, Em. Ehrenfried hierselbst, dafür, daß er nicht allein dem nun in Gott Ruhenden ein Wohlthäter gewesen, sondern sich auch der hinterlassenenn Waisen immer liebevoll angenommen. Hieran reihten sich die Vorträge zweier ehemaliger Schüler des Verewigten. — Am 25. d. M. Abends zwischen 9 und 10 Uhr brannte in Skotnik bei Miłosław eine mit Getreide gefüllte Scheune ab. Wie verlautet, ist das Feuer durch ruchlose Hand angelegt, doch der Thäter bis jetzt noch nicht ermittelt worden.

Angekommene Fremde.

Vom 30. Oktober.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer v. Turno aus Obiezierze; die Kaufleute Baruch aus Berlin und Rohloff aus Iserlohn.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer Graf Bninski nebst Frau aus Samostrzel; Hauptmann a. D. v. Wobeser aus Oldenburg und Oberamtmann Ebers aus Teppendorf.

SCHWARZER ADLER. Gutspächter Nejewski aus Nidom.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsbesitzer v. Błociszewski aus Smogorzewo; Frau Gutsbesitzer Baronin v. Willamowicz aus Berlin; Haupt-Steueramts-Kontrolleur v. Kurnatowski aus Chodziesen und Gutspächter v. Borkowski aus Turkowo.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Błociszewski aus Przecław.

HOTEL DU NORD. Geistlicher Jarochowski und Studiosus Miszewski aus Kl. Sokolnik; die Pröbste Bączkiewicz aus Mikuszewo und Niewitecki aus Lodz; Fabrik-Direktor Jacob aus Moabit; Bevollmächtigter v. Siedmiogrodzki aus Neudorf; die Gutsbesitzer v. Kierski aus Białężyn und Szmitt aus Wiatrowo.

HOTEL DE PARIS. Probst Sumiński aus Lusowo und Gutsbesitzer v. Niezuchowski aus Żylic.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Löwenthal aus Birnbaum und Wiener aus Lissa.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Freitag aus Jaraczewo, Berndt aus Samoczyn, Nathan, Fuchs und Partikulier Neustadt aus Borek.

EICHENER BORN. Kaufmann Czerniewski aus Miłosław; Fräulein Schreier aus Lissa; die Schneider Dębolęski, Białogłoski, Solkownik, Schuhmacher Jakubowski und Frau Czarnecka aus Petrikau.

GROSSE EICHE. Probst Lasteur und Frau Gutsbesitzer v. Zaborowska aus Iłowiec.

PRIVAT-LOGIS. Frau Kupferschmiedemeister Dembińska aus Santomyśl, log. Gerberstraße Nr. 21; Orgelspieler Bassi aus Parma, log. Wallischei Nr. 81.

Inserate.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 29. Oktober. Wind: Südost. Barometer: 27 10¼". Thermometer: 9° +. Witterung: nebeligt und rauh. Weizen: davon ging 1 Ladung gelb. 88 Pfd. Mecklenbg. a 126 Rt. um; im Uebrigen bestand nur Detailgeschäft zu unveränderten Preisen. Roggen: disponible, hatte unverkennbar guten Begehr; Käufer hielten sichtlich nur zurück in der Erwartung, aus den Kündigungen billiger zurecht zu kommen. Inzwischen kamen heute 500 Wspl. in Cours, fanden aber so prompte Aufnahme, daß der Oktobertermin, Anfangs mit 84 Rt. verkauft, auf 84¹ sich hob, als man sah, daß die Zettel nicht wieder herauskamen. Die anderen Sichten, etwas billiger als vorgestern, machten sich wieder steigend und schlossen fest. Das Geschäft war nicht ausgedehnt. Rüböl: erfreute sich keiner besonderen Kauflust und mußte billiger abgegeben werden; doch waren Verkäufer im Allgemeinen nicht dringlich. Spiritus: wovon 40,000 Ort. in der Kündigung liefen, drückte sich p. Okt. etwas im Werthe; für die anderen Sichten bestand reger Begehr und für deren Preise steigende Tendenz, wobei der Markt schloß.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 116—126 Rt., hochb. u. weiß 122—132 Rt., untergeordnet 95—115 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 85—86½ Rt., schwimmend 84½—86 Rt., Oktbr. 84—84½ bez., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 81—81¾ bez. u. Br., 81½ Gd., Nov.-Dez. 81—80¾ verk. u. Gd., 81 Br., p. Frühj. 79¾—80 bez., Br. u. Gd.

Gerste große loco 54—60 Rt.
Hafer loco nach Qual. 35—38 Rt.
Erbsen, Kochwaare 84—90 Rt., Futterwaare 80—82 Rt.
Oelsaat ohne Handel und vernachlässigt.
Raps und Winterrübsen 134—128 Rt.
Sommerrübsen 112—108 Rt.
Leinsaat 94—90 Rt.

Rüböl loco 18¼ Br., 18⅙ Gd., p. Okt. 18¼ Br., 18⅙ Gd., p. Okt.-Nov. 18¼ Br., 18⅛ Gd., 18⅛ bez., p. Nov.-Dez. 18¼ Br., 18⅓ Gd. u. bez., p. Dez.-Jan. 18¼ Br., 18⅛ Gd. u. bez., p. April-Mai 18 bez. u. Br., 17⅞ Gd.
Leinöl loco 17¾ a 17½ Br., Okt.-Nov. 17½ Br.
Hanföl loco 17¼ Br., Lief. 17.
Spiritus loco, ohne Faß 34½ bez., Okt. 34 5/12—34⅛ verk., 34¼ Br., 34 Gd., Okt.-Nov. 33½ bez. u. Gd., 33¾ Br., Nov.-Dez. 33—33¼ bez. u. Br., 33 Gd., Dez.-Jan. 33—32⅝ bez., 33 Br., 32¾ Gd., April-Mai 33½—33¾ bez., 34 Br., 33½ Gd. (Ldw. Hdlsbl.)

Stettin, 29. Oktober. Die Witterung blieb warm und trocken, der Wind anhaltend westlich und südlich.

Die franz. Märkte hatten in letzter Woche weichende Tendenz und die englischen, welche etwas fester waren, sind immer noch nicht hoch genug, um belangreiche Ausfuhr von hier zu veranlassen.

Weizen blieb deswegen, besonders auf spätere Lieferung, schwer käuflich und wurde auf Termine wesentlich billiger offerirt. Die Zufuhren strom- und küstenwärts und p. Bahn erreichen von Weizen in dieser Woche nur ca. 480 Wspl. Eine wesentliche Vermehrung der Zufuhr ist für die nächste Zeit nicht zu erwarten, obgleich von Schweden und Königsberg einiges auf hier schwimmt. Preise matt, 88—89 Pfd. p. Frühjahr 124 Rt. Br.

Roggen hat sich wieder etwas im Werthe befestigt, die Lage des Geschäfts ist ziemlich unverändert. Die Zufuhren von Schweden sind bei dem noch immer conträren Winde noch nicht eingetroffen und von Ungarn ist ebenfalls die Hauptmasse der für die nördlichen Märkte bestimmten Partieen noch unterwegs. — Das Circularschreiben des Herrn v. d. Heydt über den Getreidehandel wird hoffentlich die Wirkung haben, den vielfach und zum Theil, wie es scheint, nicht ohne Absicht verbreiteten Gerüchten über zu erwartende Eingriffe der preuß. Regierung in den Getreidehandel ein Ende zu machen. Die ganze Einwirkung des Staats auf den Handel mit Consumtibilien wird sich, wie es scheint, auf die Herabsetzung des Reiszolls auf die Hälfte beschränken, eine Maaßregel, welche wahrscheinlich auf die Getreidepreise keinen merkbaren Einfluß haben wird. Wichtiger und einflußreicher würde natürlich gänzliche Zollfreiheit dieses Artikels sein, der bereits unter den jetzigen Verhältnissen unter den Nahrungsmitteln eine hervorragende Stelle einnimmt. Denn der Verbrauch von Reis hat sich bei uns besonders in den letzten 5 Jahren rapid gesteigert, und im vorigen Jahre sind an unserm Platz bereits ca. 174,000 Ctr. zum Consum genommen, welches Quantum an Nahrungswerth ca. 10,000 Wspl. Roggen gleichkommen wird. Heute ist es im Geschäft hier sehr stille und Preise unverändert.

Heute heißt es wieder, daß die in Ungarn für Berliner Rechnung angekauften Partieen Roggen noch größer sind, als früher angegeben wurde.

Gerste war in den letzten Tagen etwas besser verkäuflich, doch sind die Umsätze darin bei nur ca. 200 Wspl. Zufuhr in letzter Woche nicht belangreich. Auch von diesem Artikel sind von Ungarn nach Preußen Abladungen gemacht. p. Frühj. heute 58½ Rt. Br.

Hafer und Erbsen unverändert.

Rüböl blieb ziemlich fest. Der Abzug bleibt ziemlich gut und sind nach Schweden mehrere Partieen raffinirtes Oel verladen, p. Oktbr. 18⅓ Rt. Br., p. April-Mai 18 Rt. Br.

Rappkuchen 2¼ Rt. Raps und Rübsen ohne Handel.

Spiritus blieb im Preise, obgleich einige Schwankungen statthatten, im Gange rückgängig. Der Absatz nach entfernteren Gegenden, wie wir ihn früher gewohnt waren, fehlt noch immer, Frankreich ist mit nordischen Sprits überführt und Preise weichend. Die in letzter Zeit eingelaufenen Berichte über die Kartoffelernte aus Belgien, so wie aus der Mark, Lausitz, Schlesien, Westpreußen lauten jetzt, nachdem die Ernte großentheils beendet und also das Resultat mit Sicherheit zu übersehen, sehr günstig. Man scheint überhaupt ziemlich allgemein mit Ausnahme der nassen schweren, für den Anbau dieser Frucht wenig geeigneten Felder einen besseren Ertrag gehabt zu haben, als in der ganzen Reihe von Jahren seit dem Auftreten der Krankheit. Die Preise dieser wichtigen Frucht sind in Folge der vermehrten Zufuhren hier auch bereits um ein paar Thaler p. Wspl. gewichen und stehen zu den Getreidepreisen ganz außer dem gewöhnlichen Verhältniß niedrig, was natürlich auf letztere auf die Dauer nicht ohne wesentlichen Einfluß bleiben kann. Heute ist es mit Spiritus ziemlich fest zu Sonnabendspreisen, p. Okt. 10¼ % Gd., p. Frühj. 10⅞ % Gd.

Zink ohne Handel.

Nach der Börse. Weizen ohne Kauflust, loco 88 bis 89 Pfd. gelber 126 Rt. Br., 89—90 Pfd. gelb. 125¼ Rt. bez., p. Frühj. 88—89 Pfd. gelber 124 Rt. Br.

Roggen schließt flauer, loco 2 Lad. schwed. p. 82 Pfd. 81 Rt. bez., 82 Pfd. p. Okt. 80½, 80 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 78½ Rt. bez., p. Nov-Dez. do., p. Frühj. 78 Rt. Br. u. Gd.

Gerste p. Frühj. 74—75 Pfd. Pomm. 58 Rt. bez.
Hafer, loco p. 52 Pfd. 38—39 Rt. Br.
Erbsen, loco kleine Koch- 81 a 82 Rt. Br.
Rüböl schließt etwas matter, loco 18 7/24 Rt. bez., p. Okt. 18¼ Rt. bez. u. Br., p. Okt.-Nov. 18⅛ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 18⅛, 18 Rt. bez., p. Dez.-Jan. 18⅛ Rt. bez., p. Jan., p. Febr. u. p. März 18 1/12 Rt. bez., p. April-Mai 18, 17⅝ Rt. bez., 18 Rt. Br.
Spiritus ziemlich unverändert, loco ohne Faß 10⅛, 1/16 % bez., mit Faß 10⅛, 1/16 % bez., p. Okt. 10 % bez. u. Br., 10 1/16 % Gd., p. Okt.-Nov. 10⅞ % bez., p. Nov.-Dez. 11 % Gd., p. Frühj. 10⅞ % bez. u. Br., 11 % Gd., p. April-Mai 10⅞ % bez.
Zink geschäftslos.
Leinöl, loco incl. Faß 17 5/12 Rt. Br. Baumöl, Malaga 18⅔ Rt., Sevilla 18½ Rt. transf. Br. (Ostf.-Z.)

Telegr. Getreide-Börsen-Berichte.

Hamburg, den 29. Oktober. Weizen etwas williger zu kaufen. Roggen, nur einzelne Frage; pr. Stockholm 118 Pfd. Frühjahr 125 bez. Oel, pro Oktober 35½ Br., pro Mai 35¼. Kaffee, ruhig.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 22. bis 28. Oktober 1855.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
22. Okt.	+ 6,0°	+ 11,2°	27 Z. 11,2 L.	SW.
23. =	+ 2,2°	+ 10,5°	28 = 0,0 =	SW.
24. =	+ 5,0°	+ 15,0°	27 = 9,4 =	W.
25. =	+ 5,0°	+ 7,6°	27 = 8,7 =	W.
26. =	+ 5,0°	+ 11,2°	27 = 10,4 =	SW.
27. =	+ 7,2°	+ 15,0°	27 = 6,8 =	SO.
28. =	+ 7,0°	+ 16,3°	27 = 6,0 =	SO.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 29. Oktober Vorm. 8 Uhr 4 Fuß 5 Zoll,
= 30. = = 8 = 4 = 5 =
Aus Pogorzelice ist keine Nachricht eingegangen.

FAHRPLAN
für die Eisenbahn von Posen nach Berlin, Danzig, Königsberg.

Richtung Posen-Berlin.		
Posen Abf.	11 U.Vm.	8,30 Ab.
Rokietnice -	11,36 -	9,3 -
Samter -	12,17 Nm.	9,31 -
Wronke -	1,1 -	10,4 -
Kreuz Ank.	1,53 -	10,50 -
- Abf.	2,7 -	11,2 -
Woldenberg -	2,42 -	11,29 -
Augustwalde -	3,2 -	—
Arnswalde -	3,30 -	12,10 N.
Dölitz -	3,52 -	—
Stargard -	4,24 -	12,50 -
Karolinenhorst -	4,42 -	—
Alt-Damm -	5 -	—
Stettin Ank.	5,30 -	1,42 Mg.
- Abf.	5,45 -	2,12 -
Berlin Ank.	9,15 Ab.	5,20 -

Richtung Berlin-Posen.		
Berlin Abf.	6,15 Mg.	10,40 Ab.
Stettin Ank.	9,52 -	1,52 Mg.
Stettin Abf.	10,8 -	2,2 -
Damm	10,40 -	—
Karolinenhorst -	11 -	—
Stargard	11,24 -	3 -
Dölitz	11,55 -	—
Arnswalde -	12,19 Nm.	3,46 -
Augustwalde -	12,46 -	—
Woldenberg -	1,12 -	4,27 -
Kreuz Ank.	2,8 -	5,2 -
- Abf.	2,22 -	5,14 -
Wronke	3,18 -	6,23 -
Samter	3,51 -	7,9 -
Rokietnice -	4,16 -	7,45 -
Posen Ank.	4,40 -	8,1 -

Richtung Kreuz-Danzig.	
Kreuz Abf.	5,40 Mrg.
Dirschau Ank.	4,53 Nm.
- Abf.	5,56 Nm.
Danzig Ank.	7 Ab.

Richt. Kreuz-Königsberg.	
Kreuz Ank.	1,53 Nm.
- Abf.	2,8 -
Dirschau Ank.	9 -
Königsberg Ank.	5,1 Mrg.

Postanschlüsse in Posen.

Nach Strzalkowo, Slupce, Warschau tägl. 12,30 früh
- Nakel (Rogasen) 5 -
- Frankfurt a O.- 5,30 -
- Krotoschin - 9 -
- Breslau - 9, -
- Gnesen (Thorn) 10, -
- Frankfurt a O.- 4,30 Ab.
- Rawicz . . - 5, -
- Breslau . . - 5,30 -
- Gnesen - 6,30 -
- Krotoschin - 7, -
- Nakel . . . - 7,15 -
- Krossen . . - 7,30 -

Der **Billetverkauf** wird auf der Eisenbahn 5 Minuten, die **Gepäck-Expedition** 10 Minuten vor der Abfahrt des Zuges geschlossen. An Reisegepäck 50 Pfd. **Freigewicht.**

Berliner Börse vom 29. und 27. October 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 29.	vom 27.
Pr.Frw. Anleihe	4½	100¾ G	100¾ bz
St.-Anl. 1850	4½	101 B	101 B
- - 1852	4½	101 B	101 B
- - 1853	4	96¼ G	96¼ bz
- - 1854	4½	101 B	— —
Präm.-Anleihe	3½	108¼ bz	108⅛-¼ bz
St.-Schuldsch.	3½	85⅝ bz	85¾ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	84 G	84 G
Berl. Stadt-Obl.	4½	100½ G	100½ G
- - -	3½	83½ G	83½ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	97¼ bz	97¼ bz
Ostpreuss. -	3½	91¾ bz	91½ G
Pomm. -	3½	98 B	98 bz
Posensche -	4	101⅞ G	101⅞ bz
- neue -	3½	— —	— —
Schlesische -	3½	91½ G	— —
Westpreuss. -	3½	88½ B	88½ B
K. u. N. Rentbr.	4	95¾ G	95 bz
Pomm. -	4	97-97½ bz	97 G
Posensche -	4	94¾ bz	94¾ bz
Preussische -	4	95½ bz	95¼-½ bz
Westph. R. -	4	— —	— —
Sächsische -	4	95⅝ bz	95⅝ bz
Schlesiche -	4	95 bz	95⅝ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	116¾ bz	117 B
O.-D. B. O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109¾ bz	109¾ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 29.	vom 27.
Aach.-Düsseld.	3½	86 G	85½ G
- - Pr.	4	89 B	89 B
- II. Em.	4	88¼ B	88¼ bz
- Mastricht.	4	44½ bz	44½-45 bz
- - Pr.	4½	92½ B	92½ etw bz
Amst.-Rotterd.	4	— —	— —
Belg. g. Pr.	4	— —	— —
Berg.-Märkische	4	81¼ B	81¼ bz
- - Pr.	5	102¼ B	102¼ B
- II. Em.	5	101 bz	101 bz
Dtm.-S. P.	4	88½ bz	88½ bz
Berlin-Anhalt.	4	159-158¾ bz	158½ bz
- - Pr.	4	95 etw bz	— —
Berl.-Hamburg.	4	115¼ bz	114½-115½ b
- - Pr.	4½	101 G	101 G
- II. Em	4½	101 G	— —
Berl.-P.-Magd.	4	96½ G	96½ B
- Pr. A. B.	4	92¼ G	92¼ G
- - L. C.	4½	100 G	100 bz
- - L. D.	4½	99½ G	99¼ G
Berlin-Stettiner	4	167-166½ bz	166¾ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	133 G a)	133 G b)
Cöln-Mindener	3½	163-162¾ bz	163 bz
- - Pr.	4½	101 G	101 G
- II. Em.	5	102½ bz	102¾ bz
-	4	91⅝ B	91⅝ bz
- III. Em.	4	91⅝ B	91⅝ B
Düsseld.-Elberf.	4	108 B	107-108 bz
- - Pr.	4	— —	90¾ G

		vom 29.	vom 27.
Düsseld.-E. Pr.	5	99¾ G	— —
Fr. St.-Eis.	5	99½ bz u B	101½ bz
- - Pr.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	157 B	157 bz
Magd.-Halberst.	4	192 G	192 bz
Magd.-Wittenb.	4	43½ B	44 B
- - Pr.	4½	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	115 bz	115¾ G
Mecklenburger	4	57½ B	58-57¼-58b
Münst.-Ham.	4	— —	90½ et bz uB
Neust.-Weissb.	4½	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93 bz	93 bz
- - Pr.	4	93¼ G	93¼ G
Pr. I. II. Sr.	4	92⅞ G	92⅞ bz
- - III. -	4	92⅞ G	92¾ G
- - IV. -	5	102 G	102 G
Niederschl. Zwb	4	— —	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	52½-¼ bz	52-52½ bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A.	3½	— —	213 bz
- - B.	3½	178½ B	179½ bz
- Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	82½ B	82½ B
- - D.	4	91 B	91 B
- - E.	3½	80 bz	80 bz
Prz.W. (St.-V.)	4	45 B	45 bz
- Ser. I.	5	100 B	100 B
- - II.	5	— —	— —
Rheinische	4	111-110¼ bz	109-110 bz
- (St.) Pr.	4	110 bz	109¼-109¾ b
- - -	4	90 bz	90 bz

		vom 29.	vom 27.
Rhein. v. St. g.	3½	83 B	83 B
Ruhrort.-Cref.	3½	84 B	84 B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	88 B	88 B
Starg.-Posener	3½	94 G	94 et bz u G
- - Pr.	4	91 B	91 B
- - -	4½	99¼ B	99¼ B
Thüringer	4	109½ bz	109 bz
- Pr.	4½	100⅕ B	100⅕ B
- III. Em.	—	99¼ B	99¼ bz
Wilhelms-Bahn	4	175¼ bz	— —
- Neue	—	146 B	146 B
- Pr	4	90¾ B	— —

Ausländische Fonds.

		vom 29.	vom 27.
Braunschw. BA.	4	125 B	125 B
Weimarsche -	4	109⅕ bz u B	199½ m bz
Darmst. -	—	109¾ 10½ 9¾	101-9½-10b
Oesterr. Metall.	5	67½ bz [bz	67½ bz
- 54er PA.	4	88½ bz	88¾ bz u B
- Nat.-A.	5	71⅛-¼ bz	71½ bz
Russ.-Engl.-A.	5	96 B	95¾ G
- 5 % Anleihe	5	84¾ bz	84½ bz u G
- Pln. Sch.-O.	4	72½ bz u B	72⅛ G
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	90 B	90 B
Poln. 500 Fl. L.	4	80 B	80 B
- A. 300 Fl.	5	— —	— —
- B. 200 Fl.	—	19 G	19 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	37¼ B	37 bz u G
Badensche 35 Fl	—	24⅝ G	22¾ G
Hamb. P.-A.	—	62½ G	62¾ B

a) 117½ G. b) 117½ G.

Die Börse blieb geschäftslos; die Course stellten sich grösstentheils niedriger durch theilweisen Ueberfluss an Stücken zum Ultimo.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Montag, 29. October, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Das heutige Geschäft beschränkte sich auf Ultimoregulirung; im Ganzen matte Stimmung.

Schluss-Course. Preuss. 4½proc. Staats-Anl. 100 Br. Preussische Loose 107. Oesterreichische Loose 102½. 3procent. Spanier 29¾. 1proc. Spanier 18⅛. 5proc. Russen —. Berlin-Hamburger 114½. Cöln-Mindener 161. Mecklenburger 57. Magdeburg-Wittenberge 41¾. Berlin-Hamburg 1. Prior. 100½ Br. Cöln-Minden 3. Prior. 91½ Br. Disc. 6 Proc.

Frankfurt a. M., Montag, 29. October, Nachmittags 2 Uhr. Börse matt und geschäftslos. Oesterreich. Fonds etwas niedriger. Eisenbahnaktien ohne Umsatz.

Schluss-Course. Neueste Preuss. Anl. 108½. Preuss. Kassenscheine 105⅝. Köln-Mindener Eisenbahn-Aktien —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 56½. Ludwigshafen-Bexbach 156½. Frankfurt-Hanau 83¼. Berliner Wechsel 105⅛. Hamburger Wechsel 88¼. Londoner Wechsel 118½. Pariser Wechsel 93⅝. Amsterd. Wechsel 100⅛. Wiener Wechsel 105⅛. Frankf. Bankantheile 117⅞. Darmstädter Bank-Aktien 281. 3proc. Spanier 31⅛. 1proc. Spanier 18 5/16. Kurhessische Loose 37¼. Badische Loose 43⅝. 5proc. Metalliques 65. 4½proc. Metall. 57¾. 1854er Loose 85⅝. Oesterr. National-Anlehen 69¼. Oesterr.-Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 174½. Oesterr. Bankantheile 1054.

Amsterdam, Montag, 29. October Nachmittags 4 Uhr. Stimmung gedrückt.

Schluss-Course. 5proc. Oesterr. Nat.-Anl. 66 3/16. 5proc. Metalliques Litt. B. 72⅞. 5proc. Metalliques 62¼. 2½proc. Metalliques 31½. 1proc. Spanier 19. 3procentige Spanier 31 11/16. Wiener Wechsel 30¾. Hamburger Wechsel, kurz, 35 3/16. Holländ. Integrale 61⅞.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.